Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld. Einzelnummer 30 Pfg.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 80 Pfg., im Reklameteil 1.20 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit dem wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der monatlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der gratis erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 171 — Montag den 25. Juli 1921 — 48. Jahrg.

Das Kabinett Wirth und der Schacher um Oberschlesien.

Bei den Erörterungen über die oberschlesische Frage hat die englische Presse darauf verwiesen, daß es unzweckmäßig sei und sehr unangenehm empfunden würde, wenn in der deutschen Öffentlichkeit die Drohung ausgestoßen würde, daß das Kabinett Wirth zurücktreten müsse, falls den deutschen Ansprüchen in Oberschlesien nicht Genüge getan werde. Die englische Presse irrt, wenn sie annimmt, daß es sich hierbei nur um Drohungen handelt. Wir haben gar kein Interesse daran, irgendwie zu drohen, alles Interesse jedoch, eine Tatsache festzustellen, und diese Tatsache besteht darin, daß die Regierung Wirth unmöglich ist, wenn sie im Herbst mit leeren Händen vor den Reichstag treten muß. Das Kabinett Wirth hat sich mit dem Ultimatum belastet und sich als ein Kabinett der Erfüllung des Ultimatums bezeichnet. Die Regierung hat getan, was sie nur irgendwie tun konnte, um die Forderungen der Entente zu befriedigen, die Reparationssumme für das erste Jahr ist sichergestellt, die Leipziger Prozesse haben stattgefunden und die Entwaffnung ist durchgeführt worden, und zwar so, daß der General Nollet, der doch gewiß nicht unser Freund ist, sich befriedigend über das Ergebnis der Entwaffnung geäußert hat. Was die Regierung also tun konnte, was sie tun mußte, das hat sie getan. Nun hängt das Schicksal Deutschlands an der Lösung zweier Fragen, 1. die Entscheidung über Oberschlesien und 2. die Frage der Aufhebung der Sanktionen. Diese beiden Fragen sind ganz einfach Lebensfragen der deutschen Politik, und man kann es sehr wohl verstehen, daß das deutsche Volk sich von dieser Regierung wenden wird, wenn die beiden Fragen nicht im Sinne von Recht und Gerechtigkeit gelöst werden. Wenn das nicht geschieht, so hat sich eben gezeigt, daß die von der Regierung Wirth eingeschlagene Politik falsch war, daß diese Politik nichts anderes ist als Handlangerdienst der von gewisser Seite erstrebten Vernichtung Deutschlands. Man kann es dem keinem Volke übel nehmen, wenn es sich gegen die Fortsetzung einer solchen Politik sträubt. Der Reichskanzler hat aber auch erklärt, daß er mit allen Mitteln bestrebt sei, für die Herbeiführung eines wirklichen Friedenszustandes zu wirken. Dazu braucht er das Vertrauen des deutschen Volkes, und dieses Vertrauen wird und muß fehlen, wenn in der Mehrheit des deutschen Volkes die Überzeugung vorhanden ist, daß unsere früheren Gegner selbst nicht den Frieden wollen. Die jetzt vor uns liegenden Entscheidungen über die Sanktionen und über Oberschlesien sind also nicht Entscheidungen nur über das Kabinett Wirth, sondern Entscheidungen über den Weltfrieden überhaupt. Wir haben gar keinen Anlaß zu drohen, aber wir müssen auf den Ernst dieser Entscheidungen aufmerksam machen, und wir können nur hoffen, daß die Entente von den Wirkungen der schicksalsschweren Entscheidungen genau so unterrichtet ist wie wir es sind.

*

Widerlegung der französischen Oberschlesien-Lügen durch die deutsche Antwortnote.

Berlin, 25. Juli. Auf die Aufzeichnungen, die der französische Botschafter in Berlin am 16. Juli bei seiner Demarche gegen Oberschlesien der deutschen Regierung überreichte, hat der Reichsminister des Auswärtigen am Sonnabend abend dem französischen Botschafter folgende Antwort übergeben:

Die deutsche Regierung ist durch den Schritt des französischen Botschafters vom 16. Juli überrascht worden. Die französische Regierung führt Beschwerde über den angeblich infolge des Verhaltens der deutschen Regierung immer drohender werdenden Charakter der Lage in Oberschlesien und über die angebliche Gefahr einer gewaltsamen deutschen Aktion. Die deutsche Regierung hält es für unmöglich, daß die erhobenen Vorstellungen hätten erfolgen können, wenn die französische Regierung über die tatsächlichen Verhältnisse in Oberschlesien zutreffend unterrichtet gewesen wäre. Die sehr bestimmten und eingehenden Berichte des Generals Le Rond, sowie der dringenden Mitteilungen der polnischen Regierung, auf die sich die von dem französischen Botschafter übergebenen Aufzeichnungen berufen, decken sich offenbar nicht mit den tatsächlichen Zuständen im Abstimmungsgebiet. Die Lage in Oberschlesien ist in keiner Weise durch das Verhalten der deutschen Bevölkerung bedroht. Diese hat sich niemals mit dem Gedanken eines Aufstandes getragen; als sie sich Anfang Mai zur Verteidigung zusammenschloß, erfolgte dieses nur in äußerster Notwehr gegen polnische Angriffe. Die deutsche Bevölkerung denkt überhaupt nicht daran, die Waffe ihres guten Rechts mit der Gewalt zu vertauschen und wünscht nichts sehnlicher, als endlich wieder in Ruhe und Frieden ihrem Berufe ohne Störung durch polnische Gewaltaten nachgehen zu können.

Die französische Aufzeichnung verweist auf angebliche ungeheuerliche Äußerungen und unmittelbare Herausforderungen des Generals Höfer, welche die Schwere des in Oberschlesien vorbereiteten Angriffs bestätigen sollen. Die deutsche Regierung wäre dankbar, wenn sie hierüber nähere Informationen erhalten könnte. Ihr selbst ist trotz Nachforschungen von derartigen Äußerungen oder Herausforderungen des Generals Höfer nichts bekannt geworden. Die französische Aufzeichnung spricht weiterhin von deutschen „Banden". Sollten mit dem Ausdruck Banden die früheren und inzwischen aufgelösten deutschen Selbstschutzformationen gemeint sein, so muß diese für Verteidiger des Heimatbodens entwürdigende Bezeichnung mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Die Aufzeichnung beschwert sich ferner über deutsche Attentate, welche besonders gegen französische Truppen und Beamte gerichtet seien. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

1. Die Ermordung des Majors Montalègre ist nach den hier vorliegenden Nachrichten nichts von deutscher Seite erfolgt. Nichts berechtigt dazu, diese Tat mit deutschen Selbstschutze oder mit der deutschen Bevölkerung irgendwie in Verbindung zu bringen.

2. In dem Ratiborer Falle handelt es sich anscheinend um einen französischen Leutnant, der einen Zug deutscher Flüchtlinge vor dem Bahnhof photographierte. Der Offizier, der während des Aufstandes die Übergabe der Stadt Ratibor an die Polen eitrig betrieben hatte, hat schon seit längerer Zeit die deutsche Bevölkerung durch sein Verhalten stark gereizt. Er wurde an dem fraglichen Tage von der Menge bedrängt, welche die Herausgabe der Platten von ihm forderte. Er sog sich in ein Hotel zurück und bedrohte von dort aus die Flüchtlinge mit Handgranaten. Schließlich gab er die Platten heraus, die dem Kreiskontrolleur übergeben wurden. Mißhandlungen des Offiziers haben nicht stattgefunden.

Gerhart Hauptmann an Maxim Gorki.

Berlin, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Den Hilferuf Maxim Gorkis hat der Dichter Gerhart Hauptmann gefiltert mit einem längeren Telegramm beantwortet, in dem es am Schlusse heißt: Die ganze zivilisierte Welt hat Ihren erschütternden Ruf nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen gehört. Sie wird Sie nicht ohne Antwort lassen. Je mehr sie zu tun imstande ist, je besser es ihr gelingt, Hunger und Krankheit zu bekämpfen, um so tiefer wird sich die Menschheit entsühnen. Was aber das geprüfte, doch allseits hilfsbereite deutsche Volk betrifft, so ist es schon heute durch den Ruf aus dem Osten erregt und bewegt und ich darf getrost sagen, daß Volk und Reichsregierung in dem innigen Wunsch einig sind, nach bestem Vermögen tatkräftig Hilfe zu leisten.

Der Deutschenmord durch die Hungerblockade.

Birkenfeld, 25. Juli. (Priv.-Telegr.) Die Ausbreitung der Tuberkulose hat infolge der bekannten Begleiterscheinungen des Krieges im Landesteil Birkenfeld so sehr zugenommen, daß heute 40 bis 65 % aller Schulkinder krank oder krankheitsverdächtig sind. Die Sterblichkeitsziffer ist ganz bedrohlich gestiegen.

Großer Waldbrand am Niederwaldkenmal.

Wiesbaden, 25. Juli. (Priv.-Telegr.) Auf dem Niederwald in der Nähe des Niederwaldenkmals im Bezirk Kammerforst brach gestern abend ein Waldbrand aus, der eine sehr ausgedehnte Fläche alten Waldbestandes vernichtete. Die Wehren aus den benachbarten Orten des Rheingaues und französisches Militär konnten den Brand, der die ganze Nacht auf den Sonntag wütete, erst morgens zum Stillstand bringen.

Schwere Industriekrise in Mähren.

Wien, 25. Juli. (WTB.) Wie aus Mährisch-Ostrau gemeldet wird, herrscht dort eine starke Industriekrise. Die Witkowitzer Eisenwerke haben sich infolgedessen genötigt gesehen, 1500 Arbeitern zu kündigen. Es ist beabsichtigt, Ende August weitere 1500 Arbeiter zu entlassen. Die Chemische Industrie-Aktiengesellschaft in Oderfurt hat nur dadurch die Schließung ihres Betriebes vermeiden können, daß einer nach Prag entsandten Abordnung der Arbeiterschaft und der Betriebsleitung staatliche Aufträge zugeschiert wurden.

Paris, 25. Juli. (WTB.) In der „Humanité" erhebt Henry Barbusse gegen den Hauptmann Matis vom 134. Infanterieregiment die Anklage, daß er bei Fleury 180 deutsche Krieger in einem Schützengraben nach beendetem Kampfe habe niedermachen lassen. Als das Bataillon zurückkam, habe der Oberst sich über die geringe Zahl von zwanzig Gefangenen gewundert. Matis habe erklärt: Die anderen sind unten im Schützengraben geblieben. Noch nach dem Kriege habe der zum Major beförderte Hauptmann Matis sich dieser Tat gerühmt.

Andauernde französisch-englische Verhandlungen.

Paris, 25. Juli. (WTB.) Wie der „Petit Parisien" meldet, hat die französische Regierung gestern vormittag dem französischen Botschafter in London neue Instruktionen erteilt, und zweimal im Laufe des Tages hat Generalsekretär Philippe Berthelot den Besuch des englischen Geschäftsträgers Chevtam empfangen. Das Blatt glaubt, daß beide Male über die Frage der nach Oberschlesien zu entsendenden Verstärkungen gesprochen wurde, da die Frage durch die deutsche Note eine neue Wendung genommen habe. Der französische Botschafter in London habe jedenfalls nochmals darauf gedrungen, die englische Regierung möge ihre Zustimmung zur Entsendung von Truppenverstärkungen geben, damit der deutschen Regierung bewiesen werde, daß entgegen dem, was sie zu glauben scheine, die Alliierten immer noch vereint seien. Es sei auch nicht zweifelhaft, daß im Laufe der Unterredungen zwischen dem englischen Geschäftsträger und Philippe Berthelot der Versuch gemacht worden sei, durch gegenseitige Konzessionen die Grundlage für eine Verständigung zu finden. Werde England die sofortige Entsendung französischer Verstärkungen annehmen, wenn Frankreich das Verlangen nach sofortiger Einberufung eines Sachverständigenausschusses aufgebe und einer Einberufung des Obersten Rates für den 4. oder 5. August zustimme? — Das Blatt glaubt, daß es wahrscheinlich sei, daß eine andere Frage angeschnitten worden sei. Es solle gestern vormittag am Quai d'Orsay eine englisch-italienische Mitteilung aus London eingetroffen sein, die sicher den Gegenstand neuer Verhandlungen zwischen London und Paris bilden werde. Es handelt sich um einen übrigens schon vor einiger Zeit gemachten Vorschlag von Sir Charles Stuart und dem italienischen Vertreter. Der Vorschlag geht dahin, vor der Entscheidung des Obersten Rates über die Frage, in Oberschlesien den Deutschen und Polen die Bezirke zu übertragen, die unter allen Umständen ihnen zugesprochen würden: den Polen die Bezirke von Pleß und Rybnik, den Deutschen die nördlichen und östlichen Bezirke des Abstimmungsgebietes, wie Rosenberg, Oppeln, Kreuzburg und Leobschütz. Die englischen und italienischen Vertreter sehen in dieser Methode ein Mittel, im strittigen Industriegebiet die interessierten Truppen zu konzentrieren, wodurch die Entsendung von Verstärkungen auf ein Minimum herabgedrückt werden könne.

---

3. Über den Fall des Hauptmanns Lux und des Leutnants Duval liegen nähere Nachrichten nicht vor. Die deutsche Regierung würde dankbar sein, wenn ihr die zur Nachprüfung der Angelegenheit erforderlichen Unterlagen zugängig gemacht würden.

4. Der angebliche Bombenwurf in der Nähe des Hospitals stellt sich als Handlung eines Betrunkenen dar, der nach Schluß der Polizeistunde in ein dem Hospital benachbartes Wirtshaus einzudringen versuchte und von dem Wirt entfernt wurde. Zu dem Falle der Mißhandlungen des Untersuchungsrichters Schädelin ist zu bemerken, daß es sich offenbar um einen Racheakt eines unschuldig in Untersuchungshaft genommenen Mannes handelt. Eine Beraubung hat nicht stattgefunden. Der Vorwand, daß die Polizei absichtlich nicht eingeschritten sei, läßt sich nach den getroffenen Erhebungen nicht aufrecht erhalten. So bedauerlich diese in der französischen Aufzeichnung angeführten Fälle auch erscheinen mögen, so lassen sie die von der französischen Regierung ausgesprochenen politischen Folgerungen nicht zu. Die in der französischen Aufzeichnung aufgestellten Behauptungen über den deutschen Selbstschutz sind nicht zutreffend. Die deutsche Regierung muß zunächst die Verantwortung für den oberschlesischen Selbstschutz ablehnen. Die in der Aufzeichnung enthaltenen Angaben über die Stärke des Selbstschutzes, über die zahlenmäßige Beteiligung von Reichsdeutschen entsprechen ebenfalls nicht den Tatsachen. Nach der gemäß den mit der Interalliierten Kommission getroffenen Abmachungen erfolgten Auflösung des Selbstschutzes sind keine oberschlesischen Mitglieder in ihre Wohnstätten zurückgekehrt, soweit ihnen dies bei dem immer noch herrschenden polnischen Terror möglich war. Die übrigen Mitglieder haben sich in ihre Heimat begeben und ihre durch den Aufstand unterbrochene Erwerbstätigkeit wieder aufgenommen oder haben, soweit sie arbeitslos waren, von der ihnen in schlesischen oder anderen Kreisen unter Beihilfe der Gewerkschaften und anderen Organisationen vermittelten Arbeitsgelegenheit Gebrauch gemacht. Die deutsche Regierung hat ihren Zusicherungen gemäß die in das unbesetzte Deutschland übergetretenen Teile des Selbstschutzes, soweit sie noch im Besitze von Waffen waren, von dem aufgestellten Schutzpolizeikommando entwaffnen lassen.

Die französischen Aufzeichnungen behaupten ferner, daß die Leitung des Selbstschutzes an Ort und Stelle geblieben sei und daß General Höfer sich in Brieg befinde. Das Kommando des Selbstschutzes, das in Oberglogau seinen Sitz hatte, ist aufgelöst und Oberglogau geräumt. General Höfer weilt nicht in Brieg, wo er nur am 6. und 7. Juli anwesen ist, um die Auflösung des Selbstschutzes zu vollenden, vielmehr hat er sich von dort nach seinem Wohnsitz Koburg begeben und ist auf der Durchreise dorthin am 11. Juli in Berlin gewesen.

Während somit eine Gefährdung des Friedens von deutscher Seite keineswegs zu befürchten ist, besteht die ernste Gefahr, daß von polnischer Seite erneut versucht wird, das Ziel zu erreichen, das in den drei Aufständen vergeblich angestrebt wurde. Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen hat in übereinstimmung mit dem gesamten Kabinett auf dessen Wunsch am 20. Juni in einer Besprechung mit dem französischen Botschafter über die Räumungsabkommen seiner Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß er an die ernsthafte Absicht der polnischen Insurgenten, das Abstimmungsgebiet zu räumen, nicht glaube. Die Tatsachen haben diese Auffassung voll bestätigt. Sie sind auch dem französischen Botschafter durch einen Kattowitzer Augenzeugen am 7. Juli in Gegenwart des Außenministers bestätigt worden und sind der französischen Regierung bekannt. Die Räumung des Abstimmungsgebiets durch die Polen ist nur zum Schein erfolgt. Zwar sind die regulären polnischen Truppen und Teile der Hallertruppen mit den schweren Waffen über die Grenze gezogen, wo sie

zum neuen Einfall bereit

in ihren Ausgangsstellungen versammelt sind, aber innerhalb des Abstimmungsgebiets ist die gesamte militärische Organisation der Insurgenten bestehen geblieben. Die Waffen sind versteckt. Die infolge von Amnestie kraftlos gebliebenen polnischen Führer stehen auf ihren Posten. Die Mannschaften, die nach ihren eigenen Angaben nur auf einige Wochen beurlaubt sind,

warten nur auf den Befehl zum neuen Losschlagen.

Seitens der französischen Besatzungstruppen, welche gegen die beutsofeindliche Bevölkerung mit Haussuchungen und Verhaftungen vorgehen, ist nach hier vorliegenden Berichten für die Entwaffnung der polnischen Insurgenten bisher nichts Durchgreifendes geschehen. Zum Teil sind sogar in den neu eingerichteten Gemeindewachen Insurgenten mit ihren Gewehren aufgenommen worden.

Auch die Verwaltungsbefugnisse haben die Insurgenten nur zum Teil und auch dann nur mehr zum Schein als in Wirklichkeit an die Interalliierte Kommission abgegeben. Die Landräte haben in manchen Kreisen nur eine kurz beschränkte Amtsgewalt, die Amtsvorsteher sind zum Teil verkrieben oder können es nicht wagen, ihre Amtsbefugnisse auszuüben. Die Gemeindevorsteher stehen teilweise notgedrungen unter dem maßgebenden Einfluß ungesetzlicher polnischer Beiräte. Wie sehr sich die polnischen Insurgenten als Herren des Landes fühlen, zeigen in vielen Gegenden die Mißhandlungen und Verschleppungen deutschgesinnter Leute, die immer wieder vorkommen, und zeigen besonders die polnischen Fahnen, die heute wieder über zahlreichen Werken wehen, nachdem sie für die Dauer der kürzlich von General Le Rond unternommenen Inspektionsreise eingezogen waren. Vielfach haben auch die Insurgenten sogenannte Liquidierungsbüros im Lande zurückgelassen, deren Leiter größtenteils Führer des polnischen Aufstandes Insurgentenführer gewesen sind, in Wahrheit aber sich mit der Vorbereitung neuer Putschpläne beschäftigen. In Schoppinitz besteht noch heute das Hauptquartier Korfantys in Gestalt einer sogenannten Hauptliquidierungskommission.

Die deutsche Regierung bedauert lebhaft, daß die französische Regierung den diesen eingeschlagenen polnischen Seite ausgesehenen Behauptungen Glauben und Beachtung geschenkt hat. Sie gibt sich der Hoffnung hin, daß die französische Regierung auf Grund der Richtigstellung der ihr vorliegenden Nachrichten zu der Überzeugung gelangt, daß von der „Gefahr eines deutschen Aufstandes oder von einer deutschen Drohung" nicht gesprochen werden kann.

Sie ist ferner der Ansicht, daß die Vermehrung der französischen Streitkräfte schwerlich dazu beitragen würde, die infolge der noch ausstehenden Entscheidung naturgemäß gespannte Lage in Oberschlesien zu beruhigen. Die deutsche Regierung hat da durch, daß sie das Ultimatum nicht nur angenommen hat, sondern auch in seiner Ausführung schon weit vorgeschritten ist, den Beweis geliefert, daß ihre Orientierung auf Frieden und nicht auf kriegerische Abenteuer gerichtet ist, und daß das Ziel ihrer Politik die Wiederherstellung friedlicher und normaler Beziehungen ist. Sie hat bereits ungeheure Leistungen finanzieller und wirtschaftlicher Art vollbracht und hat auch in der Entwaffnungsfrage allen Anforderungen Genüge getan. Die deutsche Regierung wird nach wie vor in diesem Bestreben fortfahren. Innerhalb weniger Wochen hat sie, um zu einiges zu nennen, die schwere Artillerie der Land- und Küstenbefestigungen sowie das von der Kontrollkommission nicht zugelassene Gerät des Heeres, der Marine und der Polizei abgeliefert, sie hat die Herstellung von Luftfahrzeugen und Motoren verboten und alle in Deutschland noch bestehenden Selbstschutzorganisationen entwaffnet und aufgelöst.

Die Durchführung des Friedensvertrages hängt aber u. a. davon ab, ob es gelingt, die Polen dazu zu bringen, ihrerseits den Friedensvertrag zu achten, von dem Streben nach unrechtmäßigen Zielen Abstand zu nehmen und auf die Anwendung aller Mittel der Gewalt zu verzichten.

Deutschland lehnt den Transport der französischen Divisionen ab.

Berlin, 23. Juli. Der französische Botschafter hat bei seinem Besuche am Sonnabend den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rosenberg gefragt, ob die deutsche Regierung erklären wolle, daß sie bereit sei, die nötigen Vorkehrungen für den Transport einer französischen Division zu treffen, die die französische Regierung nach Oberschlesien zu senden beabsichtigt.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat dem französischen Botschafter Sonnabend abend folgende Antwort erteilt:

Herr Botschafter! Bei unserem heutigen Gespräch haben Sie mir mitgeteilt, daß die französische Regierung entschlossen sei, eine Divisionsstreitkräfte durch Deutschland nach Oberschlesien zu schicken, und haben hieran die Frage geknüpft, ob die deutsche Regierung bereit sei, die nötigen Vorkehrungen für den raschen Transport dieser Truppen durch Deutschland zu treffen. Nach Rücksprache mit dem Herrn Reichskanzler beehre ich mich, Ihnen hierauf mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist, bezüglich der Transporte von Truppen der alliierten in offizieller Mächte den Bestimmungen des Versailler Vertrages in jeder Weise nachzukommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210725-16/fragment/page=0001

Indessen kann nach ihrer Auffassung ein Ersuchen um Beförderung von Truppen nach Oberschlesien nicht von einer der drei Mächte im eigenen Namen, sondern nur im Namen der Gesamtheit der drei Mächte, die die Besetzung Oberschlesiens ausführen, gestellt werden. Ich darf Eure Exzellenz daher um eine gewogte Mitteilung darüber bitten, ob das Ersuchen in diesem Falle im Namen der drei Okkupationsmächte gestellt ist.

Frankreich findet die Wahrheit unverschämt!

Paris, 24. Juli. Der Temps bespricht in seinem heutigen Leitartikel die Verhandlungen, die in der letzten Woche sowohl mit der englischen als auch mit der deutschen Regierung in der oberschlesischen Frage gepflogen wurden. Deutschland erklärte, daß der Selbstschutz von Oberschlesien in einem Bezirk operiere, der seiner Verwaltung entzogen sei. Die deutsche Regierung habe aber am gleichen Tage dem französischen Botschafter erklärt, sie weigere sich, eine französische Verstärkungsdivision zu transportieren. Sie verspähere also aber verhindere eine Maßnahme, die dazu bestimmt sei, die französischen Truppen in Oberschlesien zu sichern. Sie verpferre also den Gendarmen den Weg. Das Deutsche Reich sei somit von heute ab für alles das verantwortlich, was den französischen Soldaten in Oberschlesien zustoßen könne. — Das Petit Journal nennt die deutsche Antwort eine Note, die den schlechten Willen bekunde und die durch den unverschämten Ton an die schlimmsten Erklärungen Bethmann Hollwegs und v. Kühlmanns erinnere. Man spekuliere in Berlin auf einen Konflikt zwischen London und Paris. Das sei ein psychologischer Irrtum. — Der rechtssozialistische „Bon Sir" schreibt, die unverschämte Antwort der deutschen Regierung erkläre sich aus der Verschiedenheit der Haltung von Frankreich und England. Wenn Deutschland habe unrecht, sich einzubilden, daß diese Meinungsverschiedenheiten selbst in der oberschlesischen Frage eine endgültige Uneinigkeit bedeuten. Die Erfahrung beweise, daß es bei derartigen Umständen falsch spekuliere. Der Bon Soir hofft auch, daß die deutsche Antwort Lloyd George die Augen öffnen werde.

Die englisch-französischen Verhandlungen.

Paris, 24. Juli. Die Verhandlungen zwischen den Franzosen und Engländern dauern fort. Gestern begab sich der englische Geschäftsträger in Paris zu Berthelot, während der französische Botschafter in London eine Unterredung mit Lord Curzon hatte. Fortschritte in der Richtung einer Einigung über die strittigen Fragen sind indessen nicht zu verzeichnen. Inzwischen hat Frankreich bereits eine Ersatzdivision gefaßt, daß die 11. Infanterie-Division in Nancy unter dem Kommando des Generals Vidalon nach Oberschlesien marschieren soll. Wie die „Chicago Tribune" meldet, werde der Vorschlag zur Beratung kommen, Oberschlesien unter ein eigenes Regime zu stellen, nämlich unter die Verwaltung und Kontrolle des Obersten Rates. Oberschlesien erhält danach eine ähnliche Verwaltung wie das Saargebiet, nur mit dem Unterschied, daß die Verwaltung nicht durch den Völkerbund sichergestellt wird, sondern durch eine Kommission, bestehend aus je einem Franzosen, Engländer, Italiener, Polen und Deutschen. Auch die Vertreter neutraler Staaten würden aufgefordert werden, einen Vertreter in diese Kommission zu entsenden.

London, 24. Juli. Die Lloyd Georgesche Sonntagspresse nimmt, die Drohung Briands beantwortend, bezüglich der Entsendung der Verstärkungen selbständig vorzugehen, kein Blatt vor den Mund. Übereinstimmend wird ausgeführt, daß dies eine sehr delikate Situation zwischen London und Paris schaffe. Die Haltung der französischen Truppen in Oberschlesien sei offen herausfordernd und die Verstärkungen würden Polen nur zu einem neuen Aufstand ermutigen, der wahrscheinlich zum Sturze der heutigen deutschen Regierung mit ganz unberechenbar schlimmen Folgen führen würde. Die Entsendung von Verstärkungen dürfe nur durch den Beschluß des Obersten Rates erfolgen. Der Kernpunkt der ganzen Schwierigkeit sei Frankreichs Entschlossenheit, Oberschlesien in Verletzung des Versailler Vertrages den Polen zu geben, um Deutschland weiter militärisch zu schwächen, wie um sich selbst zu bereichern. Garvin warnt Frankreich. Früher oder später werde Deutschland Oberschlesien und noch viel dazu zurückerhalten.

Englands ehrliches und Frankreichs unehrliches Spiel.

Oppeln, 24. Juli. Aus den Kreisen Beuthen und Tarnowitz wird übereinstimmend berichtet, daß die dort eingetroffenen englischen Truppen mit allem Ernst an die Entwaffnung der Ortschaften herangehen. Die Sicherheit in den so von Grund aus pazifierten Gemeinden wird täglich besser, so daß die geflohenen Deutschen ohne Gefahr für Leib und Leben in jene Orte zurückkehren können. Der Bahnhof Kattowitz steht unter englischer Bewachung. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die Engländer allein die Zurückeroberung Oberschlesiens zur vollkommenen Sicherheit nicht durchzuführen vermögen. In dem ganzen von den Franzosen besetzten Gebiete von Lauraähütte und Kattowitz bis Mysłowitz ist die polnische Grenze noch vollkommen offen. Die Lage ist hier dieselbe, wenn nicht noch schlimmer als vor dem Ausbruch des letzten Aufstandes.

Die französischen Kreiskontrolleure in Oberschlesien durchbrechen, offenbar auf Anweisung des Generals Le Rond, die Bedingungen des unter Zustimmung des deutschen Zwölferausschusses und des Generals Höfer beschlossenen Räumungsabkommens in bezug auf die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Gewalt in Oberschlesien, nach denen in die in Oberschlesien neu zu bildende Polizei keine Insurgenten eingereiht werden sollten. Im ganzen großen ist in den von Franzosen besetzten Städten der beaufsichtigten Gebiete von einer Besetzung der Aufstandsbehörden keine Rede. Französische Kreiskontrolleure verspotten die neu aufgenommene Autorität der Interalliierten Kommission, und erlassen öffentlich Bestimmungen, wonach der Begriff Insurgenten auf solche Aufständische beschränkt wird, die an der Kampffront gestanden haben. Ehemalige polnische Platzkommandanten zum Beispiel, die sich die öffentliche Gewalt angemaßt hatten, und die ihrer Gewaltherrschaft dienstbar gewesenen bewaffneten Aufständischen, die die größten Ausschreitungen an den Deutschen begangen haben, werden nicht unter die „Insurgenten" gerechnet. So ist z. B. der frühere Platzkommandant Posl in Biskupitz Kommandant der Gemeindewache (Ortspolizei) geworden, und 58 Angehörige der Gemeindewache haben sich erwiesenermaßen aktiv an dem Aufstand beteiligt. Elf von ihnen waren Teilnehmer an den ungeheuerlichen Mißhandlungen an deutschen Flüchtlingen, die u. a. aus dem Orte Biskupitz und aus dem Kreise nach der Kreisstadt Hindenburg geflüchtet waren und im Lyceum Unterschlupf gefunden hatten. Diese Leute sind von Rechts wegen Polizeigewalt in Biskupitz auszuüben, und so wie in Biskupitz ist es an allen anderen Orten der französischen Machtsphäre. Um alle braven Polen mit solchen öffentlichen Ämtern belohnen zu können und das für die Gewaltherrschaft des vierten Polenaufstandes am geeignetsten erscheinende Menschenmaterial an der Hand zu haben, lassen die Franzosen jetzt aus den Polizeiregistern die Führungszeugnisse und Strafakten stehlen, damit auch Zuchthäusler — wenn sie nur gute Polen sind — in die Polizei eingereiht werden können.

Italien für sofortige Entscheidung über Oberschlesien.

Rom, 24. Juli. Eine offiziöse Note des „Messaggero" stellt fest, daß Italien unbedingt die sofortige Entscheidung in Oberschlesien verlange.

Wie das Berliner Tageblatt hört, ist der italienische Botschafter in Berlin Frassati am Sonnabend nachmittag 2 Uhr nach Rom abgereist. Seine Reise dient vor allem der Berichterstattung über die oberschlesische Frage. Da auch der italienische Kommissar in Oppeln General De Marini zurzeit noch in Rom weilt, kommt Frassatis Reise besondere Bedeutung zu.

Le Rond will tschechische Hilfe holen.

Oppeln, 25. Juli. Mit einer Heimlichkeit, die darauf schließen läßt, daß er nichts Gutes im Sinne hat, hat General Le Rond den Oppelner Stand von seinem Fahrplan geschäftlich und Oberschlesien, hoffentlich auf Nimmerwiedersehen, verlassen. Das Ziel der Reise war Prag, wo er inzwischen eingetroffen ist und am Bahnhof vom tschechischen Ministerpräsidenten persönlich, dem französischen Geschäftsträger usw. mit allen militärischen Ehren empfangen wurde, wobei natürlich auch die Marseillaise nicht fehlen durfte. In Prag ist Le Rond bei des Präsidenten Masaryk, der ihm zu Ehren noch am Abend ein großes Diner veranstaltete.

Der Zweck der Reise soll der sein, mit der tschechischen Regierung Besprechungen wegen „eines Zusammenwirkens der tschechischen Truppen mit den interalliierten Besatzungstruppen und den Polen im Falle eines deutschen Angriffes auf Oberschlesien" abzuhalten.

Politische Uebersicht.

Die Internationalisierung der Donau.

Paris, 24. Juli. Die Internationale Donau-Konferenz, die das Donaustatut auszuarbeiten hatte, beendete gestern ihre Arbeiten. Das Statut wurde gestern nachmittag von allen bis auf zwei Interessenten im Pariser Auswärtigen Amte unterzeichnet. Der Vertrag von Versailles hat die Donau von Ulm an als international erklärt und die Konferenz setzte für die obere und mittlere Donau eine Kommission ein, welche die Schiffahrtsordnung, hinsichtlich der Flußpolizei, der zu erhebenden Steuern usw. durchführt und sich bemühen wird, der Donauschiffahrt eine größere Entwicklung zu ermöglichen.

Maßnahmen gegen die Kommunisten in Serbien.

Belgrad, 24. Juli. Die Nationalversammlung wird für den 30. Juli einberufen, um Maßnahmen aus Anlaß der Ermordung des ehemaligen Ministers Drakovic zu beschließen.

Belgrad, 24. Juli. Der Justizminister wird dem Ministerrat vorschlagen, die kommunistischen Abgeordneten den Gerichten auszuliefern, weil sie ihre Immunität zur Aufwiegelung und Organisierung von terroristischen Vereinigungen mißbraucht hätten.

Türkensiege — Griechensiege?

Paris, 25. Juli. Der Agence Havas wird aus Angora gemeldet, bei Afiunkarahisar habe eine erbitterte Schlacht stattgefunden, die zugunsten der Türken geendet habe. Die Griechen hätten zahlreiche Gefangene, acht Geschütze, mehrere Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial verloren.

Paris, 24. Juli. Ein Telegramm von der griechischen Front meldet, daß Kara Beli Pascha, der Kommandant der türkischen Armee, mit 30 000 Mann in die Hände der Griechen fiel. Große Munitionsvorräte sollen erbeutet worden sein.

Das Schutzzollgesetz in Amerika angenommen.

New York, 23. Juli. (Priv.-Telegr.) Das Repräsentantenhaus nahm den Zollgesetzentwurf an, lehnte aber mit knapper Mehrheit die Fortsetzung der Kriegskontrolle über die Farbstoffe ab. Mit großer Mehrheit wurden die Bewertungsparagraphen angenommen.

Provinz und Nachbarländer.

Verhandlungen über die Getreideumlage der Provinz Sachsen.

Halle, a. S., 25. Juli. Dieser Tage fand auf Veranlassung des Landbundes beim Oberpräsidenten in Magdeburg eine Besprechung statt, bei der dieser auf die Gefahren der landwirtschaftsfeindlichen Brotwucherhetze hingewiesen und um entsprechende Aufklärung der Bevölkerung gebeten wurde, sowie um die Erwirkung einer Herabsetzung der unserer Provinz Sachsen auferlegten Umlage. Wenn preußischen Landesgetreidezamt seien der Provinz 3 057 708 Doppelztr. auferlegt worden, während sie nach Berechnungen, die sich auf die dem Reichstag seinerzeit unterbreiteten Unterlagen stützen, einschließlich des 10 prozentigen Zuschlages zum Ausgleich von Ausfällen nur 2 717 090 D.-Ztr. aufzubringen habe. Da die Kommunalverbände ihrerseits zu den ihnen vom Oberpräsidenten mitgeteilten Lieferfoll noch Zuschläge umgelegt hätten, dürfte sich die gesamte, auf die Landwirte der Provinz unterverteilte Menge ausschließlich des Deputatgetreides, Selbstversorgerkorns und Saatgutes auf rund 3½ Millionen D.-Ztr. belaufen. Nimmt man an, daß der Preisunterschied zwischen 1 D.-Ztr. Umlage und freiem Getreide 100 M beträgt, so würde die Landwirtschaft unserer Provinz um rund 58 Millionen Mark durch das Vorgehen des Landesgetreideamtes und um weitere 45 Millionen Mark durch das Vorgehen der Kommunalverbände geschädigt sein. Das ist geeignet, die Ablieferungsfreudigkeit der Landwirte zu lähmen. Deshalb wurde vom Oberpräsidenten restlose Aufklärung über den Sachverhalt und weiter die Herabsetzung des Lieferfolls der Provinz auf das gesetzliche Maß gefordert. Der Oberpräsident erkannte die Forderung nach Aufklärung als berechtigt an und versprach, sich für eine Herabsetzung der Umlage einzusetzen, falls die Provinz tatsächlich zu hoch veranlagt sei. Auch die Unterverteilung der Umlage auf die einzelnen Kreise sei nicht durch ihn, sondern das preußische Landesgetreideamt erfolgt. Er und seine Mitarbeiter hätten sich, da eine Herabsetzung des Gesamtlieferfolls der Provinz zurzeit nicht möglich sei, lediglich bemüht, die größten Härten dadurch auszugleichen, daß sie den leistungsschwachen Kreisen einen Teil der Umlage abnahmen und diese Mengen den Kreisen mit besseren Böden zulegten.

Der Landbund ersucht seine Mitglieder nunmehr, nicht erst den Entscheid des Landesgetreideamtes auf die Beschwerde abzuwarten, sondern mit der Ablieferung sofort zu beginnen, da so die berechtigten Forderungen leichter durchzusetzen sein würden. Nach der Herabsetzung der Umlage werden vor allem die Kreise zu entsaten sein, die zu hoch veranlagt sind.

Schadensfeuer in Halle.

Halle, 25. Juli. Sonnabendabend 6 Uhr brach auf dem Kohlen- und Holzplatz der Firma Propper, G. m. b. H., in der Delitzscher Straße ein großes Schadensfeuer aus, das binnen kurzer Zeit den ca. 400 Quadratmeter großen Schuppen mit reichlichen Kohlen- und Holzvorräten vernichtete. Auch einige Motore und andere Maschinen fielen dem Feuer zum Opfer. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 200 000 M. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Meine Rundschau.

Auf dem Weimarer Schützenfest schrieb ein Eßkünstler eine Belohnung von 5000 M aus, wer es ihm im Verzehren von Drahtstiften, lebenden Fröschen usw. gleichtue. Als sich dazu jemand fand, war das Geld nicht zu haben. Schließlich einigten sie sich und traten zum gemeinsamen auf. — In Bad Kissingen sollen wegen des ungünstigen Geschäftsganges in der Kalisindustrie mehrere Postämter aufgehoben werden. — Das Verbot in Blankenburg, wonach keine Rohbratwürste mehr gebraten werden dürften, ist wieder aufgehoben worden. — Wegen Urkundenfälschung wurde ein 14jähriges Schulmädchen in Erfurt zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — In Arnstadt wurde die Leiche eines jungen Mädchens gefunden, die angeblich vom Blute erschlagen worden sei. Die Untersuchung ergab jedoch Lysolvergiftung. — Bei Bebra versuchten Agenten der Fremdenlegion einen Überfall auf einen jungen Bauernburschen. — Während der Feldarbeit brach in einem Bauernhause in Stöllchau ein Brand aus und äscherte Teile des Gehöftes ein. — Bei Kahla wurde ein aus prähistorischer Zeit stammendes Skelett gefunden. — Bei einer Versteigerung in Gardelegen wurden Kühe mit 6—8000 M, junge Bullen mit 7000 M, Saugkälben mit 8—10 000 M und Jungsterze mit 19—20 000 M bezahlt. — In Ronneburg macht ein Fleischer die Stadt für den Unterhalt seiner Familie haftbar, da er infolge Verrichtung seiner Geschäfte durch das Wohnungsamt gezwungen zu sein glaubt, seine Ehe zu lösen. — In Naumburg ging ein 20jähriges Mädchen freiwillig in den Tod. — In einer Badewanne ertrank in Apolda ein dreijähriger Knabe. — Im Gefangenenlager Quedlinburg ist eine schwedische Damenabordnung eingetroffen, um sich der russischen Offiziersfamilien anzunehmen. — In Köthen ist die Errichtung eines großen Kriegerdenkmales geplant. — Bei der Verhaftung eines Diebes kam es in Erfurt zu einer aufregenden Verbrecherjagd auf dem Dache, bis der Verfolgte durch Schießen gestellt wurde.

Merseburg und Umgegend.

25. Juli.

Vor der Ernte.

Der Schnitterchor ist mit blinkenden Sensen und Sicheln aufmarschiert! Raps, Winterroggen und Wintergerste sind unter ihren schwingen Armen zur Erde gesunken und fleißige Hände folgten alsbald mit Rechen und Sellen nach, um Garben zu binden und sie in Steinen zusammenzustellen, denn der launige Wettergott wechselt alsbald des öfteren sein lachendes und weinendes Gesicht. So aufgestellt, fließen seine langen Tränen an den Stengeln herab und schaden weniger den Körnern, die dem Ausmachsen verschont bleiben. Dem Anblick des Landschaftsmalers ist zugleich mit dem Raps- und Wintergerstenschnitt das Verschwinden des Bildes, das ihm vom Wermsdorf bunte, gemischte gemacht, denn mit den goldigen Halmen sanken zugleich die bunten Kratzschmohnen, Raden und Kornblumen. Wiesen- und Kleeheu sind glücklich geborgen und teils auch auf Hocksätze gestaut, wenn die anhaltenden Regen das Einbringen in die Scheunen nicht gestatteten. Der Öhmgrum läßt stellenweise sehr zu wünschen übrig, wenn die Obstbäume sich stark ausschütteln, wie Blatt- und Blutlaus, befallen, und seit dem dürren Jahre 1911 weiß der Naturforscher noch nicht so viel tierische Schädlinge auf unseren Kulturpflanzen, wie gerade in diesem Jahre. Der milde Winter war der lästigen Brut zu ihrer Überwinterung nur zu günstig. Gemeinsamer Kampf mit erprobten Mitteln führt nur zum Ziel, nachstehende Land- und Obstwirte bereitgeschen ihr Heer. In fast allen Getreidearten ist vielfach Stein- und Flugbrand zu beobachten, namentlich in Weizen und Hafer. Auch hier heißt es, mit erprobten Mitteln zu Feld ziehen, befallene Ähren sind zu vernichten, neues Saatgut gründlich zu beizen oder geheiztes Originalgut bewährter Hochzuchten zugleich im Interesse der Steigerung der Ernteerträge zu beziehen. Durch überreiche und zugleich einseitige Düngung mit den allen und neuen Stickstoffdüngern ist häufig Lagerfrucht zu sehen. Dem gilt es in Zukunft vorzubeugen durch reichliche Anwendung von Phosphorsäure. Letztere ist zur Freude der Landwirte von jetzt an ein Drittel billiger zu beziehen als bisher und dient zur Festigung der Halme und vollen Entwicklung der Körner. Ammoniatsuperphosphat, der beliebte sogenannte Guano der Landwirte vor dem Kriege, ist wieder in reichlichen Mengen zu haben, nur läßt sein Preis zu wünschen übrig wegen des noch immer teuren Stickstoffes. Auch Chilesalpeter ist wieder auf der Bildfläche erschienen. Viel den Kartoffeln zeigt sich wiederum Blattrollkrankheit und Schwachbeinigkeit sehr häufig. Der Junker aber macht ein trübes Gesicht, denn die Ernte ist verregnet, durch Kälte und Eisperschädlinge verdorben worden. Und nun zahlreiche Schwärme! Wer soll sie ernähren bei diesen teuren Zuckerpreisen? Aber eine reiche Körnerernte schwellt die Hoffnung in jedes Deutschen Brust. Vielleicht billigeres Brot, aber nicht Fleisch, denn die Maul- und Klauenseuche dezimierte die Rindviehbestände und Rotlauf fordert gegenwärtig große Opfer an Schweinen.

*

** **Von der Landfeuerversicherungsanstalt Merseburg.** Der Postverwalter Albert Müller in Walschleben ist als sachverständiger Beamter der Landfeuerversicherungsanstalt zu Merseburg und zwar als Schätzer und Versicherungskommissar für die Ortschaften Walschleben und Andisleben, im Landkreis Erfurt, angestellt und verpflichtet worden.

** **Amerikanisches Mehl für die Provinz Sachsen.** Aus Halle wird berichtet: Gegenwärtig weilen in der Provinz Sachsen amerikanische Getreidegroßhändler, um mit den Bäckerverbänden über fortlaufende Lieferungen von amerikanischem Brotgetreide und Mehl zu verhandeln.

** **Einreichung von Nachtragslohnlisten zur Steuer.** In der heutigen Zeitung veröffentlicht das Finanzamt Merseburg eine Bekanntmachung über die Einreichung von Nachtragslohnlisten für 1920, die wir der Beachtung aller Steuerzahler, im besonderen der Behörden, insofe der Veränderungen in der Ortsklasseneinteilung, dringend empfehlen.

** **Ein abnormes Wetter herrschte am gestrigen Sonntag.** In aller Frühe erhob sich ein gewaltiger Sturm, der in dieser Jahreszeit selten ist. Den ganzen Tag über hielt er in unverminderter Heftigkeit an. Die Staubwolken, die der Sturm aufwirbelte, waren den vielen Spaziergängern furchtbar lästig. Am meisten empfand man dies in der Weißenfellerstraße, wenn die Fernbahn vorüberfuhr. Minutenlang war alles in Staub gehüllt, so daß man weder sehen noch aufatmen konnte. Auch in den letzten Tagen war es vor Staub kaum auszuhalten. Dicker Staub lagert auf Baum und Strauch. Fenster können den ganzen Tag über nicht geöffnet werden, um in den heißen Zimmern einmal Zuluft zu schaffen. Die Bewohner der Weißenfellerstraße wären dankbar, wenn wenigstens einmal am Tage ein Sprengwagen durch die Straße fahren würde und den Staub löschte.

** **Brand im Gerstenfeld.** Heute vormittag gegen 11 Uhr entstand aus unbekannter Ursache in einem Gerstenfelde an der Clobicauer Straße am Rottsiigel Feuer, das schnell um sich griff. Glücklicherweise wurde es beizeiten von der in der Nähe beschäftigten Landarbeitern bemerkt, die herbei eilten und es zu löschen versuchten, so daß die Alarmierung der Feuerwehr nicht nötig wurde. Es ist etwa ein Zehntel bis ein Achtelmorgen der Gerste des dem Landwirt Ehrentraut gehörigen Feldes abgebrannt.

** **Eine Frauenprügelei** recht heftiger Art spielte sich am Sonnabend auf dem Nulandtsplatze ab. In der Nähe des Tanzpodiums gerieten zwei Schwestern mit einer älteren Frau und deren Tochter in Wortstreitigkeiten, die mit einem Schlage ins Gesicht endeten. Das wurde sodann die Veranlassung zu einer äußerst heftigen Prügelei, die erst dann ein Ende nahm, als die eine der beiden Schwestern bewußtlos am Boden liegen blieb, so daß man sich genötigt sah, sie von Leuten des Arbeiter-Samariterdienstes nach ihrer Behausung, Breitestr. 5, tragen zu lassen. Es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der Vorgang spricht recht deutlich für sich, so daß man nichts hinzuzufügen braucht.

** **Gewerbsmäßige Bettelei.** Gestern nachmittag wurde von der hiesigen Polizei ein alter gewerbsmäßiger Bettler auf frischer Tat erwischt und festgenommen. Seiner Festnahme suchte er vergeblich Widerstand entgegen zu setzen.

** **Verstauchungserfolg.** Am gestrigen Sonntag suchte sich ein Fremder, in der Saalstraße hier in Logis wohnender Arbeiter zu vergiften. Der Selbstmordversuch wurde aber noch so rechtzeitig bemerkt, daß der Mann ins Krankenhaus geschafft werden konnte, wo er schwer darniederliegt. Der Lebensmüde ist verheiratet, 37 Jahre alt und war im Leunawerk beschäftigt.

** **Spurlos verschwunden.** Seit etwa vier Wochen ist der hier wohnhafte, im Leunawerk beschäftigte Maschinist O. St. spurlos verschwunden. Er hatte nur das, was er auf dem Leibe trug, bei sich. Seine Frau hat er aber noch dadurch geschädigt, daß er von ihr als Vereinsbotin kassiertes Geld eines hiesigen Vereins im Betrage von mehreren hundert Mark einfach mitgenommen hat. Der Verschwundene hatte erst vor zwei Jahren wieder geheiratet und steht im 57. Lebensjahre.

** **Die geplünderte Kellnerin.** Ein recht unliebsames Abenteuer hatte in der vergangenen Nacht hier eine Kellnerin von Leipzig. Dieselbe war gestern nachmittag hier eingetroffen, um angeblich heute eine Stelle hier anzutreten. Im Laufe des Nachmittags und Abends machte sie hier umgesehen und in aller nützlichen Zeit, Bekanntschaften, aus denen eine Freundschaft nach dem genügenden Verzehr. Liebesleute gehen besonders gern in den Sommernächten spazieren und so war es hier auch. Nur daß die Schäferstunde in den Anlagen damit endete, daß die Kellnerin nachher entdeckte, daß ihr Arbeitsnachweis um eine unbekannte Summe bestohlen worden war. Der Liebhaber erwies ihr auch noch sonstige Annehmlichkeiten, nahm ihr den Hut, gab ihr handschriftlichen Beweis seiner Zuneigung und verschwand dann. Um 3 Uhr wurden dann zahlreiche Anwohner der Karlstraße, Wilhelmstraße, Halleische Straße aus dem Schlafe geweckt durch laute andauernde Hilferufe einer weiblichen Person, die auf Fragen aus Fenstern nicht reagierte. Es handelte sich um die Beraubte, die nach einem Polizisten suchte. In der Halleschen Straße fand sie auch einen Schutzbeamten, der ihr Hilfe leistete und dem sie unter langem Heulen ihr Mißgeschick auseinandersetzte. Im Laufe des Morgens gelang es der Polizei, den zärtlichen Liebhaber in der Person eines — verheirateten Mannes von hier festzustellen und zu berhaften. Na, ob die Betrogene dadurch von jener Art „Liebe" geheilt worden ist?

** **25jähriges Jubiläumsschießen des Zimmerstutzen-Vereins E. V. Merseburg.** Zu der Notiz in Nr. 170 des „Merseburger Korrespondent" ist zu berichten: Die Meisterschaft auf der Meisterscheibe erschoß mit 50 Ringen und 15 Schuß Bürobeamter Willy Klaus, den ersten Preis auf Meisterscheibe mit 58 Ringen auf 3 Schuß H. Hennings-Böhlitz-Ehrenberg. Ferner mußs es heißen für „Meister auf Festscheibe": Den besten Schuß auf Festscheibe gab der Schauwirt Hermann Wilhrott, 49 Ringe.

** **Der Bund der Bäcker- (Konditor-) Gesellen Deutschlands, Ortsgruppe Merseburg,** Wüchsenschenkstraße, feierte gestern im Neuen Schützenhaus sein 30jähriges Fahnenjubiläum, das eingeleitet wurde durch einen Festzug. Die Mitglieder sammelten sich am Schultheiß und durchzogen mit einer Kapelle die Straßen unserer Stadt, bis zum Bahnhof, wo sie ihre Hallenschen Kollegen empfingen. Von hier aus bewegte sich der Zug geschlossen nach dem Festlokal. Bei prächtigstem Wetter fand dasselbe statt im Gartenkonzert statt, dem ein besserer Besuch zu wünschen gewesen wäre, Preisschießen und Preiskegeln sorgten für angenehme Unterhaltung, und eine Verlosung von Backwaren bereitete manchem eine angenehme Überraschung. Im Saal vergnügte sich die tanzlustige Jugend am Festball. — Der Bund der Bäcker- und Konditor-Gesellen Deutschlands (Sitz Berlin) hält vom 11. bis 13. September seinen 8. Bundestag in Berlin in den Handwerkskammersälen, Teltower Straße 1, ab und verbindet diese Tagung, da es ihm nicht möglich war, sein 10jähriges Jubiläum der Kriegsverhältnisse wegen abzuhalten, mit seinem 15jährigen Gründungstag. Um diese beiden wichtigen Vorgänge öffentlich zu dokumentieren, soll in Anbetracht der jetzt endenden Zwangswirtschaft und Übergang in die freie Wirtschaft ein Festzug am Mittwoch, den 14. bis 16. September veranstaltet werden. Dieser Wettstreit wird zwischen Lehrlingen und Gesellen einerseits und der Meisterschaft andererseits ausgefochten werden. In Anbetracht des Festhaltens aller Kollegen an der Sonntagsruhe und dem Backtrabbertrot wird den Verbrauchern durch die Vorführung der verschiedensten Gebäckarten bewiesen, daß in ihrer Bedienung nicht benachteiligt werden. Vor allem wollen Gesellen und Meister den Beweis liefern, daß sie trotz der 6jährigen Zwangswirtschaft nichts verlernt haben und gewillt sind, alle Fortschritte im Interesse der gesamten Volkswirtschaft aufzunehmen. Meldungen sind bis zum 20. August an die Geschäftsstelle des Bundes, Berlin SW. 68, Mittenwaldstraße 50, zu richten.

** **Der Gesellschaftsverein „Enterpia"** veranstaltete am Sonnabend im „Strandschlößchen" zur Feier seines 27. Stiftungsfestes einen Theaterabend, der einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Der Vorsitzende, Willy Wolff, begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten, würdigte die Arbeit im Verein im vergangenen Jahre und stattete besonders dem Leiter der neu ins Leben gerufenen Gesangsgruppe, Walter Utecht, den Dank des Vereins für seine rastlose Arbeit ab. Die Sänger zeigten sodann ihr Können im Vortrage von zwei Liedern. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Aufführung des vieraktigen Schauspiels „Die Ehre" von Hermann Sudermann. Dieses

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210725-16/fragment/page=0002

sowohl in den Vorzügen als auch in den Fehlern bezeichnendste Bühnenstück Sudermanns hat als Grundgedanken die verschiedene Auffassung des Ehrbegriffes in den verschiedenen Ständen. Das theatralische Talent Sudermanns zeigt sich in der Gegenüberstellung der Verhältnisse im Vorder- und Hinterhause, dort der Kommerzienrat Mühlingk, hier der Invalide Heinecke mit seiner Familie. Der junge Robert Heinecke ist in Diensten des Kommerzienrates viele Jahre in Indien gewesen und kommt nun voller Freude ins väterliche Haus. Aber bald verwandelt sich die Freude in Leid, in Schmerz um die jüngere Lieblingsschwester Alma, die, leichtsinnig genug, sich dem Sohn des Worderhauses Kurt Mühlingk hingegeben hat. Der Bruder ist darüber außer sich, er fordert Genugtuung von Kurt, der an eine Heirat mit Alma gar nicht denkt. Der alte Heinecke aber läßt sich die Ehre seiner durch den Kommerzienratssohn verführten Tochter mit 40 000 ℳ Geld bezahlen, womit für ihn die Schuld getilgt ist. Anders der Sohn! Er fordert vom Vater, das Geld zurückzugeben, er will dafür seine Eltern unterhalten. Aber darauf läßt sich der Vater, getrieben von der verheirateten Tochter Auguste und deren Mann, nicht ein. Das Hinterhaus hat auf die Annahme des Geldes hin die ihm gebührende Verachtung der Familie des Kommerzienrats zu tragen, denn hier hält man nur auf „Kavaliersehre", daß der Sohn das Mädchen verdorben hat, darin findet man nichts. Die Familie des Hinterhauses muß ausziehen, der junge Heinecke wird aus dem Dienst des Kommerzienrates entlassen. Bei der Legung der Bücher beschuldigt der junge Kurt den „Kommis", wie er ihn bezeichnet, der Unehrlichkeit, und hier ist die Beherrschung Heineckes zu Ende, indem er seinen Feinde den Revolver auf die Brust setzt. Die Ausführung des Mordes unterbindet aber noch verhindert, namentlich durch das Dazwischentreten der Tochter des Kommerzienrates Lenore und des Freundes Heineckes, des Grafen von Trast. Die Lösung geht nun in schnellen Schritten vorwärts. Die Jugendliebe Heineckes und der Leonore ist noch nicht erloschen. Beide schwören angesichts des Kommerzienrates sich für ewig anzugehören. Dadurch, daß Heinecke von seinem Freunde, dem Grafen von Trast, zum Erben seiner Millionen eingesetzt wird, ist durch die Heirat auch die Kavaliersehre des Vorderhauses nicht verletzt worden. Der Graf von Trast hat im Stück ganz besonders die Aufgabe, Weisheitssprüche über die Relativität des Ehrbegriffes zu geben, indem er ihn neben den Begriff der Arbeit und der Pflicht setzt. Das Stück ist, trotzdem es schon 32 Jahre alt, in mancher Beziehung wie für heute geschrieben. Die Leichtfertigkeit der Jugend, das Trachten nach Geld, der Kastengeist, der zwischen Vorder- und Hinterhaus, auch wohl zwischen dem jungen Heinecke und dem Tischler Michalski hervortritt, sind Züge unserer Zeit. Gespielt wurde durchaus gut, alle Erwartungen übertreffend, nur Michalski erschien manchmal zu keck. Der Darsteller des Grafen von Trast verdient wegen seiner Leistungen besondere Erwähnung. Nur im Saale hätten sich die Zuschauer etwas ruhiger verhalten können, denn es schien, als wenn einigen der Stoff zu hoch war. Das fortwährende Hinausgehen wie auch das Bellen eines im Saale befindlichen Hundes hätte selbstverständlich unterbleiben müssen. Der Vorstehende überreichte am Schluß des Abends zwei Damen für langjährige Theaterspiel sowie dem Spielleiter, Paul Wolf, je einen Kranz. Dem Verein sowie der Spielertruppe gebührt für das Gelingen der Aufführung volle Anerkennung. Am Sonntag vereinigte ein flotter Festball Mitglieder und Gäste in demselben Lokal, Preisschießen, ein Segelflugausflugeln und eine Verlosung sorgten für genügende Unterhaltung und Belustigung. W.

Ein seltsamer Vorgang im städtischen Volksfußbad

wird in einer Auseinandersetzung in der Nr. 169 der mehrheitssozialistischen „Volksstimme", Halle, mit einem Artikel in der kommunistischen „Tribüne" u. a. wie folgt beleuchtet: Ich begab mich am Sonntag, den 17. bs. Mts., nachmittags ins Merseburger Volksbad. Hier fand ich den wohlbekannten „Kommunisten" Schöbel an der Kasse in voller Tätigkeit, aber weit gefehlt, nicht als Kassierer, sondern in der selbstangemaßten Funktion eines Badeinspektors. In dieser Eigenschaft hielt Herr Schöbel auf der Strandwiese grosartige Begrüßungen ab, so daß die meisten Badegäste vermuteten, er bekleide tatsächlich das Amt eines solchen. Nach dieser Visite erfolgte durch ihn ein Vertrieb von Postkarten zugunsten der „Roten Hilfe" zum Preise von 5 ℳ. Der Erfolg des Verkaufes wäre wohl ein günstiger gewesen, hätte nicht Schöbel die Anwesenden mit aufdringlichen und frechen Redensarten belästigt. Um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, sah ich mich genötigt, Herrn Schöbel zu erklären, daß der Platz städtisches Eigentum sei und zur Verfügung aller Volksmassen stehe. B. Wagniart, Merseburg.

*

Eine grobe fahrlässige Störung in der Elektrizitätsversorgung.

Am Sonntag den 24. Juli hatte die Überlandzentrale eine Stromabschaltung von 3—3 Uhr angesetzt. Die Abschaltung dehnte sich bis abends ½7 Uhr aus. Auf mehrmaliges Befragen war die Überlandzentrale nicht in der Lage, eine Auskunft über die lange Ausdehnung der Abschaltung zu geben. Erst gegen ½6 Uhr bekam das städtische Elektrizitätswerk die Nachricht, daß der betreffende Monteur verreist sein habe, nach Beendigung der Reparatur die Streckenschalter wieder einzulegen.

Es will scheinen, als ob seitens der Montageleitung der Überlandzentrale nicht die nötige Sorgfalt und Aufsicht bei derartig wichtigen Arbeiten vorhanden ist, sonst dürften Vorkommnisse, wie die am 24. Juli, fast undenkbar sein.

Erstens ist es unverständlich, daß der dienstpflichtige Ingenieur nicht genügend über den Stand der Arbeiten unterrichtet wird. Zweitens, und dies ist die Hauptsache bei der Angelegenheit, kann bei Auswahl des ausführenden Monteurs nicht die Vorsicht angewandt sein, die man bei Auswahl von Leuten für derart wichtige Arbeiten anwendet. Genau so gut wie der Monteur vergaß, nach Beendigung der Arbeit die Streckenschalter wieder einzulegen, könnte es vorkommen, daß er während der Arbeit Schaltungen unbefugter Weise ausführt, und was hierbei entstehen kann, weiß fast jeder Laie, nicht nur der Buchmann.

Weiter zeugt dieses Vorkommnis aber auch vom Fehlen der genügenden Aufsicht während und nach Beendigung der Arbeit, das beweist die Dauer der Verzögerung. Nachdem das städtische Elektrizitätswerk gegen 4 Uhr bereits dreimal mit Halle gesprochen hatte, mußte man sich dort sofort sagen, daß auf der Strecke etwas nicht in Ordnung ist, wenn, wie behauptet wurde, die Zentrale Ammendorf bereits eingeschaltet hatte. Außerdem ist zu bemängeln, daß, nachdem ½6 Uhr versichert wurde, daß nunmehr die Strecke des Fehlers repariert ist und der Monteur wieder fortgeschickt wurde, den betreffenden Schalter einzulegen, noch eine ganze Stunde bis ½7 Uhr verging, ehe Merseburg Strom bekam. Selbst wenn kein Auto bezw. Motorrad zur Verfügung stände und der Monteur die Sache der Rad erledigen muß, dürfte seine Stunde vergehen.

Hat doch bei der Stromerneuerung die Überlandzentrale als Mitbegründung für die Verteuerung Aufwendungen von 60 000 ℳ für Autounterhaltung angegeben, also müßte auch für solche Zwecke unbedingt für Benutzung des Autos gesorgt werden können.

Bereits am Sonnabend den 23. Juli lag eine fast zweistündige Unterbrechung vor, die mit dem Durchbrennen eines Mehltransformators begründet wurde. Auch hier ist die Unterbrechungsdauer von zwei Stunden unverständlich. Wenn ein Mehltransformator während des Betriebes durchbrennt, wird die Leitung schnellstens überbrückt, was schlimmstenfalls 10 bis 15 Minuten dauern kann, aber nicht zwei Stunden.

Die Verzögerung am Sonntag war besonders unangenehm deshalb, weil die Arbeiterschaft ihr Gewerkschaftsfest feierte und auf dem Nulandtplatz mehrere Karussells und Schaukeln angeschlossen waren, so daß Anfichten laut wurden, daß die Verzögerung künstlich herbeigeführt wäre, um das Fest zu stören. Daß solche Reibungspunkte in der jetzigen Zeit der immer noch während bestehenden hochpolitischen Bewegungen doppelt unangenehm sind, ist ohne weiteres verständlich, zumal das städtische Elektrizitätswerk der Überlandzentrale von der Abhaltung des Festes Kenntnis gegeben und um pünktliche Einschaltung gebeten hatte.

Weiter sind eine Anzahl Schadenersatzansprüche eingelaufen. Der Schadenersatz kann von der Überlandzentrale in diesem Falle nicht abgewiesen werden, da es sich nicht um eine Störung infolge irgend eines Schadens handelt, für den die Überlandzentrale nicht haftbar zu machen ist, sondern um das Versehen eines Angestellten und Fehlen der nötigen Aufsicht, weshalb die Überlandzentrale unbedingt ersatzpflichtig ist.

*

Tageskalender.

Frankfurter Kegelklub „Alle Neune": Zusammenkunft im „Rolando" am Montag abend. — Ortsgruppe Merseburg Esperantobund: Lehrkursus anfangend am Donnerstag abend im „Bergschlößchen". (Laut Anzeigen in dieser Zeitung.)

*

Wetterwarte.

W. M. am 26. 7. (Dienstag): Zeitweise aufheiternd, meist wolkig bis trüb, Regenfälle, teilweise mit Gewitter. — 27. 7. (Mittwoch): Abwechselnd heiter und wolkig, windig, Regenschauer.

Sport-Nachrichten des „Merseburger Korrespondent".

1. Gauturnen der Turnerinnen des Nordostthüringer Gaues in Merseburg.

Merseburg, den 24. Juli.

Zum ersten Male überhaupt seit dem Bestehen einer Organisation der Deutschen Turnerschaft gab es im 13. Turnkreise ein Gauturnen der Turnerinnen. Unser Nordost-Thüringer Gau führte zum ersten Male alle Turnerinnen seines Gaues zu gemeinsamen Kämpfen um den Eichenkranz zusammen, und zur ersten Kampfstätte wurde unsere Stadt auserseben. Wir hoffen, daß sich der Gauvorstand darin nicht getäuscht hat; denn die Merseburger Turnerschaft hatte alles getan, um das Fest zu verschönen. Die Veranstaltung nahm auch der Erwartung gemäß einen sehr guten Verlauf, wenn auch das etwas wenige Zuschauer teilnahmen, die Kämpfe beeinträchtigte. Doch die Sonne schien ohne Unterbrechung, und so hatten sich auch zahlreiche — für Merseburg aber immer noch zu wenige — Zuschauer eingefunden, die über das Gezeigte oft ziemlich verblüfft waren; denn solche Leistungen hatten sie von Frauen nicht erwartet.

Dem Wettturnen ging am Sonnabend abend im Vereinshaus des B. f. L. ein

Begrüßungs- und Festabend

voraus. Nach einigen Musikvorträgen hieß der Vorsitzende des Festausschusses Schliebe die Teilnehmer und Gäste herzlich willkommen und sprach im Namen der Merseburger Turnerschaft die Hoffnung aus, daß das Fest einen würdigen Verlauf nehmen möge. Darauf übergab er dem Vertreter des Nordost-Thüringer Kreisgaues Meyer die Leitung des Gauturnens. Dieser dankte ihm und wies kurz auf die Entwicklung des Frauenturnens hin. Er hob besonders hervor, daß sich überhaupt im ganzen 13. Kreise zum ersten Male die Frauen zu einem Gauturnen zusammenfanden. Die heutige Veranstaltung solle dazu dienen, den Frauenturnen neue Werbter zu gewinnen und die körperliche und sittliche Erziehung, die ja unseren Volke so notwendig ist, in die weitesten Kreise zu tragen. Mit einem dreifachen „Gut Heil" auf das Frauenturnen schloß der Redner unter lebhaftem Beifall. Dann folgten, unterbrochen von Musik- und Gesangsvorträgen, turnerische Aufführungen der hiesigen Vereine. B. f. L. wartete mit Pyramiden auf, Zd. Nordstein brachte sehr gute Barrenaufführungen und Turn. Vereinigung führte ein Keulenschwingen vor. Die Vorführenden ernteten reichlichen Beifall. Mit der nötigen Feststimmung für den kommenden Tag endete dieser Begrüßungsabend.

Der Sonntag brachte dann das

Frauenwetturnen.

Schon seit früh 7 Uhr herrschte auf dem B. f. L.-Platze an der Krautstraße ein reges Treiben. Auf dem Kampfplatze wurden die letzten Vorbereitungen vollendet. Um 8 Uhr begann die Kampfrichtersitzung. Nun trafen dann auch die Turnerinnen ein. Von überall her hatten die Vereine ihre Vertreterinnen geschickt, und unter den alten Bäumen des Gartens entwickelte sich ein munteres Gewimmel von Gästen und Teilnehmern. Gegen 9 Uhr traten die Kämpferinnen in ihren schmucken Anzügen an. Gauturnwart Klinz-Halle begrüßte die Erschienenen, mahnte zur Ordnung und Ruhe, damit das Gauturnen ein rechtes Werbefest für das Frauenturnen werden möge. Darauf folgte die Einteilung in die einzelnen Riegen und der Abmarsch zu den Geräten. Alles klappte vorzüglich und wickelte sich programmäßig ab. Der Vormittag wurde von den Siebenkämpfe ausgefüllt. In zwei Stufen kämpften über 200 Teilnehmerinnen um die Punkte. Der Siebenkampf bestand aus einer Pflichtreihung und je einer Pflicht- und Kürübung am Barren, Reck und Pferd. Die Ergebnisse waren recht erfreulich, was sowohl Übung als auch exakte Ausführung anbelangt. Die Gerätearfstellung war mustergut und machte einen vorzüglichen Eindruck. Die einzelnen Riegen turnten längs der Platzseiten und boten den Zuschauern überall zugänglich. Leider ging es nicht ohne Unglücksfälle ab, die aber nicht ernster Natur waren. An den Siebenkampf schlossen sich die Vorkämpfe zum Staffellauf über 5×80 Meter an, wozu nicht weniger als 17 Mannschaften gemeldet waren.

Um 2 Uhr trafen dann alle Teilnehmer wieder auf dem Festplatze zusammen. Sie marschierten in drei Vierergruppen zu den Freiübungen auf. Vor Beginn derselben ergriff im Namen des Gaues Herr Meyer noch einmal das Wort und kam auf das fördernde Werk des Frauenturnens zu sprechen. Er hob hervor, daß heute allerdings nur von 400 Frauen eine Frau Leibesübung treibe. Doch das müsse anders werden, in alle Kreise unseres Volkes getragen werden, wenn wir jemals wieder aufstehen wollten. Nun folgten die allgemeinen Freiübungen im Takte der Musik. Es war ein prächtiges Bild, das den Zuschauern geboten wurde. In Reih und Glied standen sämtliche Turnerinnen in einem großen, den ganzen Platz füllenden Viereck und turnten die ihnen vorgemachten Übungen nach. Während bei Kindern im Garten hangertierte, kam der Dreikampf zum Austrag, der in zwei Stufen sich über 100-Meterlauf, Kugelstoßen und Hochsprung erstreckte, also mehr auf leichtathletisches Gebiet überschlug. In bunter Reihe folgten dann die Sondervorführungen, die ebenfalls nach Punkten gewertet wurden und mehr Gemeinschaftsturnen vor Augen führen sollten. Nach den Klängen des „Schwarzwaldmädel". Rheinländerin führten die Gruppe Halle niedliche Schrittübungen auf. Weiter zeigten der Männer-Tu. Naumburg, der Turn- und Sportverein Halle sowie der Turn- und Rasensportverein Weißenfels Einzel- oder gemeinsame Übungen am Barren. Lebhaften Beifall fanden auch das Keulenschwingen des Männer-Tu. Merseburg und des Turn- und Sportvereins Halle. Zum Schluß errangen die Endkämpfe in den Staffelläufen das allgemeine Interesse. Damit schlossen die Wettkämpfe und nun galt es, den Siegern den Eichenkranz, das schlichte Abzeichen der deutschen Turnerschaft, zu übergeben. Die Siegerverkündigung übernahm Gauvertreter Meyer. Er dankte allen Teilnehmern recht herzlich und hat sie, fernerhin für die Deutsche Turnerschaft zu werben, damit das deutsche Turnen fernerhin blühen und gedeihen möge. Mit wuchtigen Worten wies er auf den Wert des Turnens für Körper und Geist auch der Frau in unserer schattenschweren Zeit hin, damit uns ein freies Geschlecht wieder nachfolge. Die kurze Ansprache wurde mit lebhaftem Beifall und einem dreifachen „Gut Heil!" auf die deutsche Turnjugde aufgenommen. Dann folgte die Siegerverkündung. Die Siegerinnen der einzelnen Stufen wurde ein lebhaftes „Gut Heil!" zugerufen. Nachstehend die genauen Ergebnisse:

Siegerliste: Siebenkampf.

1. Stufe.

1. Kebler, Halle (T. u. Spv.) 129 Punkte. 2. Oliveri, Halle (T. u. Spv.) 117. 3. Kühn, Weißenfels (T. u. Rsp.) 116. 4. Wegener, Halle (T. u. Spv.) 115. 5. Jeckel Halle (Hahn. Tv.) 113. 6. Schlegel, Naumburg (Tv.) 112. 7. Prinz, Freyburg (Tb.) und Böhland, Merseburg (Tv. Rothstein) 111. 8. Dippel, Halle (T. u. Spv.), Trömer, Merseburg (Mtv.), Schurig, Merseburg (T. Verg.) und Heinrichs, Halle (T. u. Spv.) 110. 9. Knaut und Wegener, Halle (T. u. Spv.) 109. 10. Binder und Schröder, Halle (T. u. Spv.), Wittek, Merseburg (T. Verg.), Bock, Halle (Zd. Giebichenstein) und Wean, Merseburg (Mtv.) 108. 11. Nonneberger, Weißenfels (T. u. Rsp.) 107. 12. Anni Wieban, Halle (Zd. Giebichenstein), Eisenhuth, Merseburg (Mtv.) und Hahn, Merseburg (Bfv.) 106. 13. Wieban, Halle (Zd. Giebichenstein) und Lehmann, Naumburg (Mtv.) 105. 14. Geilert, Halle (T. u. Spv.) und Schenk, Merseburg (Mtv.) 102. 15. Gerbel und Schlegel, Naumburg (Mtv.) und Graf, Merseburg (Mtv.) 101. 16. Jäger, Merseburg (Bfv.), Rolsoff und Bergfeld, Halle (T. u. Spv.) und Rollo, Naumburg (Mtv.) 100. 17. Harrland, Naumburg (Mtv.), Jenert, Merseburg (T. Verg.) und Leiberverter, Halle (Kaufm. Tv.) 99. 18. Franke, Weißenfels (T. u. Rsp.), Sen. Hitchrich (Zd. Knoblauch, Cadner und Bergfeld, Naumburg (Tv.) 98. 19. Zimmermann, Halle (Zd. Giebichenstein), Kretschmar, Merseburg (Bfv.), Frau Klinz, Halle (T. u. Spv.) 97. 20. Machemehl, Halle (T. u. Spv.), Lautenschläger, Merseburg (Tv. Rothstein) und Jäger, Halle (Kaufm. Tv.) 96. 21. Naßerke, Naumburg 95. 22. Jonch, BadÖsen (Tv.) und Arndt, Halle (Hahn. Tv.) 94. 23. Pfautsch, Halle (Kaufm. Tv.), Kunder, Halle (Zd. Trotha), Heinecke Halle (Zd. Giebichenstein) und Röhner, Martha, Merseburg (Turn. Vereinigung) 93.

2. Stufe.

1. Krause, Weißenfels (Teutonia) 132 Punkte. 2. Henze, Halle (Zd. Gieb.) 125. 3. Wegener, Weißenfels (Hahn. Tv.) 124. 4. Schöbel und Schirmer, Halle (T. u. Spv.) 117. 5. Bast, Halle (T. u. Spv.) 116. 6. Ätzger, Altenburg (Zd.) 115. 7. Ackermann, Merseburg (Bfv.) 114. 8. Schmidt, Halle (T. u. Spv.), Roth, Weißenfels (Mtv.), Müller, Naumburg (Mtv.) und Bachmann, Weißenfels (Germania) 113. 9. Hausse und Fleischmann, Weißenfels (Germania) 112. 10. Drese, Merseburg (Bfv.) und Walther, Weißenfels (T. u. Rsp.) 111. 11. Wehnemann, Merseburg (T. Rothst.) 110. 12. Gehrhardt, Freyburg (Zd.) und Gothe, Weißenfels (T. u. Rsp.) 109. 13. Ziegler, Naumburg (Mtv.) und Tscht, Merseburg (Bfv.) 108. 14. Hessing, Naumburg (Mtv.), Albrecht, Weißenfels (Mtv.), Wulfson, Schkeuditz (Tb.) und Hoffmann, Weißenfels (T. u. Rsp.) 107. 15. Beyer, Schkeuditz (Tb.), Mitsching, Halle (T. u. Spv.), Lister, Naumburg (Mtv.), Münch, Freyburg (Tb.) und Zinke, Frankleben (Tv.) 106. 16. Müller und Göcker, Naumburg (Mtv.), Hörig, Altenburg (Zd.) 105. 17. Briefe, Weißenfels (T. u. Rsp.), Albers und Mantel, Naumburg (Mtv.), Deparade, Halle (Zd. Gieb.), Mandrich, Weißenfels (Mtv.) und Hinsche, Halle (Zd. Gieb.) 104. 18. Krapsch, Weißenfels (Mtv.), Mädel, Frankleben (Tv.), Schleffel, Weißenfels (Teutonia), Jung, Halle (T. u. Spv.) Müller, Hilde, Merseburg (Zd. Rothst.) 103. 19. Fuge, Halle (T. u. Spv.), Schuch, Neurößen (Tv.), Beyer, Schkeuditz (Tb.), Löther, Weißenfels (Germania), Rolitsch, Schkeuditz (Tb.) und Knape, Crumpa (Tv.) 102. 20. Heilmann, Naumburg (Mtv.), Leibel, Merseburg (Zd. Rothst.) und Apelt, Altenburg (Tv.) 101. 21. Theile und Loße, Weißenfels (Mtv.), Zimmermann, Halle (Zd. Hahn), Kronacher, Neurößen (Tv.), Görlitz, Altenburg (Zd.) und Schlegel, Weißenfels (T. u. Rasensport) 100. 22. Schlegel, Naumburg (Mtv.), Kriesch, Halle (Zd. Trotha), Bock und Rothe, Weißenfels (T. u. Rsp.), Bock, Altenburg (Zd.), Höschel und Neumann, Merseburg (Mtv.) 99. 23. Trampler und Holzweißig, Schkeuditz (Tb.), Lesser, Weißenfels (T. u. Rsp.) und Trell, Halle (Zd. Gieb.) 98. 24. Harke, Neurößen (Tv.) 97. 25. Harrland und Schneider, Naumburg (Mtv.) 96. 26. Döhler, Schkeuditz (Tb.) und Geisling, Naumburg (Mtv.) 27. Klein, Neurößen (Tv.), Marx, Crumpa (Tv.) und Lehmann, Weißenfels (T. u. Rsp.) 98.

Staffelläufe.

1. Stufe.

1. Turnverein Hahn-Halle in 63⅘ Sek. 2. VfL.-Merseburg in 64⅘ Sek. 3. Turn. Vereinigung Merseburg in 65⅘ Sek. 4. Turnverein-Naumburg in 66⅘ Sek.

Staffelläufe.

2. Stufe.

1. Turn- und Sportverein-Halle in 64⅘ Sek. 2. Turn- und Rasensport-Weißenfels in 65⅘ Sek. 3. Männer-Turnverein-Weißenfels in 66⅘ Sek. 4. Turnverein-Altenburg in 67⅘ Sek.

Sonderaufführungen.

Männer-Turnverein-Merseburg Keulenschwingen mit 8 Punkten. Turnerbund Jahn-Schkeuditz Barren mit 8½ Punkten. Allgemeine Freiübungen mit 7 Punkten. Männer-Turnverein-Weißenfels Freiübungen mit 9 Punkten. Turn- und Sportverein-Halle Barren mit 9 Punkten. Turn- und Rasensport-Weißenfels Gemeinturnen am Barren mit 9½ Punkten. Turn- und Sportverein-Halle Volkstänze mit 10 Punkten. Kaufm. Turnverein-Halle Freiübungen mit acht Punkten. Turn- und Sportverein-Halle Keulenschwingen mit sieben Punkten.

Den Siegern im Siebenkampf wurden Eichenkränze überreicht, die Sieger im Dreikampf erhalten noch Urkunden zugesandt. Vor Beginn der Siegerverkündigung wurde noch bekannt gegeben, daß im Dreikampf der 1. Stufe die Punktzahl auf 35 vermindert worden sei, da nur wenige die geforderten 40 Punkte erreicht hätten. Besondere Beachtung verdient noch der Sieg der Frau Klinz-Halle mit 97 Punkten im Siebenkampf, der 47 jährigen Gemahlin des Gauturnwarts. Weiter gaben die Siege der Familie Schlegel des Männer-Turnvereins Naumburg zur Freude Anlaß, wo Mutter und zwei Töchter den Eichenkranz erringen konnten.

Siegerliste: Dreikampf.

1. Stufe.

1. Schlegel, Martha, Naumburg (Mtv.) 48 Punkte. 2. Nonneberger, Weißenfels (T. u. Rsp.) 46. 3. Kahn, Merseburg (Bfv.) 43. 4. Wilck, Merseburg (T. Verg.) 39. 5. Hartland, Naumburg (Mtv.) 38. 6. Spill, Halle (Hahn. Tv.) 38. 7. Prinz, Freyburg (Tb.) 38. 8. Trömer, Merseburg (Mtv.) 37. 9. Köbel, Marie, Uichteritz (Hahn. Tv.) 36. 10. Knaupb, Halle (T. u. Spv.) 36. 11. Gröbel, Naumburg (Mtv.) 36. 12. Hinsche, Halle (Hahn. Tv.) 36. 13. Rößner, Martha, Merseburg (T. Verg.) 36. 14. Sen. Hitchrich (Hahn. Tv.) 35. 15. Wiebemann, Merseburg (T. Verg.) 35.

2. Stufe.

1. Grobe, Halle (T. u. Spv.) 55 Punkte. 2. Bock, Altenburg (Zd.) 55. 3. Mandrich, Weißenfels (Mtv.) 55. 4. Löther, Weißenfels (Germania) 53. 5. Bachmann, Weißenfels (Germania) 53. 6. Hörig, Altenburg (Zd.) 52. 7. Bast, Halle (T. u. Spv.) 52. 8. Mädel, Frankleben (Tv. Friesen) 51. 9. Wagner, Weißenfels (Mtv.) 51. 10. Tscht, Merseburg (Bfv.) 50. 11. Horn, Merseburg (Bfv.) 50. 12. Binke, Frankleben (Tv. Friesen) 50. 13. Lehmann, Weißenfels (T. u. Rsp.) 50. 14. Liebrecht, Halle (Hahn. Tv.) 49. 15. Schneider, Naumburg (Mtv.) 49. 16. Schlegel, Weißenfels (T. u. Rsp.) 49. 17. Schuch, Neurößen (Tv.) 49. 18. Hanke, Weißenfels, (Mtv.) 49. 19. Apelt, Altenburg (Zd.) 49. 20. Henze, Martha, Halle (T. u. Spv.) 48. 21. Cuente, Crumpa (Tv.) 48. 22. Henze, Trude, Halle (T. u. Spv.) 47. 23. Schirmer, Halle (T. u. Spv.) 47. 24. Knape, Crumpa (Tv.) 47. 25. Fleischmann, Weißenfels (Mtv.) 47. 26. Jung, Halle (T. u. Spv.) 46. 27. Rothe, Halle (Zd. Hahn, Trotha) 46. 28. Marx, Crumpa (Tv.) 46. 29. Albrecht, Weißenfels (Mtv.) 46. 30. Lister, Naumburg (Mtv.) 45. 31. Gehrhardt, Freyburg (Tb.) 45. 32. Drese, Merseburg (Bfv.) 45. 33. Fuge, Halle (T. u. Spv.) 44. 34. Winter, Halle (Zd. Hahn, Trotha) 44. 35. Moritz, Halle (Zd. Giebichenstein) 44. 36. Müller, Marie, Naumburg (Mtv.) 44. 37. Mandrich, Weißenfels (Mtv.) 44. 38. Kieche, Halle (Zd. Hahn, Trotha) 43. 39. Kronacher, Neurößen (Tv.) 42. 40. Schlegel, Naumburg (Mtv.) 42. 41. Bock, Weißenfels (T. u. Rsp.) 42. 42. Walther, Weißenfels (T. u. Rsp.) 42. 43. Grothe, Weißenfels (T. u. Rsp.) 42. 44. Rothe, Merseburg (Zd. Rothst.) 42. 45. Mitsching, Halle (T. u. Spv.) 40. 46. Harke, Neurößen (Tv.) 40. 47. Zimmermann, Halle (Hahn. Tv.) 40. 48. Löther, Elfe, Weißenfels (Germania) 40. 49. Tänzer, Altenburg (Zd.) 40. 50. Puckelmann, Weißenfels (T. u. Rsp.) 40.

Mit der Siegerverkündigung nahm das 1. Gauturnen der Turnerinnen sein Ende. Hervorzuheben ist noch im Vergleich zu den turnerischen Veranstaltungen, die glatte Abwickelung des Programms, das wohl in der Hauptsache den guten Vorarbeiten der Merseburger Turnerschaft unter der Leitung der Herren Schliebe und Bennecke zu verdanken ist. Zu bedauern ist dagegen die schwache Beteiligung der Merseburger; denn einen großen Teil der Zuschauer stellten die auswärtigen Vereine. Der Wert des Frauenturnens ist eben noch viel zu wenig bekannt. Wer aber einmal zugeschaut hat und hat die Leistungen unserer Turnerinnen gesehen, der wird nicht nur wieder kommen, sondern auch selbst sich daran beteiligen, seinen Körper zu stählen und zu kräftigen, zu seinem eigenen Wohle und zum Wohle unseres Vaterlandes. Den Siegerinnen im besonderen und der deutschen Turnerei im ganzen ein kräftiges „Gut Heil!" Sg.

*

Die Leichtathletik-Abteilung des VfL.

beteiligte sich am gestrigen Sonntag beim 5. nationalen Sportfest des S. C. Marathon C. V. in Spitzkehrt und konnte im 3000-Meter-Mannschaftslaufen bei 9 Mannschaften zu je 3 Mann eine 50 Meter hinter dem Sieger den 3. Platz belegen, und ohne Starkeren die Herren Göpe I, Hoffmann und Rost, wobei besonders die energische Führung des letzteren die Mannschaft befähigte, das Rennen in derartig günstiger Position zu beenden, und auch in Zukunft zu weiteren Hoffnungen berechtigt.

Rätselhafte und Umgegend.

* Querfurt, 25. Juli. Eine Abteilung der Schutzpolizei unternahm am Mittwoch eine Flurstreife in hiesiger Gegend. Außerdem wurde eine Durchsuchung nach Waffen mit Erfolg vorgenommen. — Vor einigen Tagen war bei einem Anwohner am Südsitzertor ein Diebstahl ausgeführt worden. Der Polizei ist es jetzt gelungen, die Diebe zu ermitteln. — Am Mittwoch wurde hier ein Heiratsschwindler festgenommer, der es verstanden hatte, sich bei einer hiesigen Familie einzuführen. Der Tochter hatte er die Ehe versprochen und es wurden Möbel also angeschafft. Der Vater des Mädchens schöpfte schließlich Verdacht und er benachrichtigte die Polizei. Diese entlarvte den Schwindler. Bei Durchsicht seiner Papiere stellte sich heraus, daß sie sämtlich gefälscht waren. Der Schwindler war auch im Besitz eines Vermögensnachweises von einem Rechtsanwalt über 250 000 ℳ. Jetzt sitzt er hinter Schloß und Riegel. Nach seiner vorgenommenen Vernehmung unternahm der Schwindler, der Schweizer ist und vor einiger Zeit in Gelsenkirchen geschäftlich war, auf dem Wege zur Zelle einen Fluchtversuch, der jedoch von dem ihn begleitenden Beamten verhindert wurde.

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rösner; für Provinz, Lokales usw. Philipp Schmitt; für Anzeigen- und Reklameteil Franz Gomm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ramms, Berlin-Wilmersdorf, Lauthacher Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Höhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210725-16/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Getauft: Werner S. d. Ing. Groß, Magdebg. Ursula, T. des Kanzlei-Diätars Zimmermann. Getraut: Der Kaufmann E. Hoffmann mit Frau E. geb. Rauschenbach.

Stadt. Getauft: Johanna, T. des Bäckers Weber; Kurt, S. des Arb. Schmidt; Hildegard, T. des Fabrikarb. Schirpke. — Getraut: der Kaufmann F. Fischer mit Frau E. A. geb. Göhe; der Arb. F. H. W. Beege mit Frau F. C. geb. Zeiter; der Bauuntern. K. H. Dunzel mit Frau E. E. geb. Rex. Beerdigt: der Invalide Händler; die L. d. Arbeit. Grauch; der Privatm. Hippe.

Neumarkt. Getraut: Der Schlosser K. Petzold mit Frau E. Kämpe geb. Merkel. — Beerdigt: Willi S. des Arb. Bielig.

Altenburg. Getauft: Ursula, T. des Studienassessors Hoffmann; Herta, T. des Arb. Riegert. — Getraut: Der Arbeiter Josef Riegert mit Frau Mathilde geb. Jobel; der Fleischermeister Otto Bauermann mit Frau Erna geb. Richter. — Beerdigt: Der Landessekretär a. D. Eduard Rüdiger; der S. des verstorbenen Arbeiters Thamm.

Zwangs-Versteigerung in Schkopau.

Dienstag, den 26. d. M., vorm. 11 Uhr, werde ich in **Schkopau,** im Gasthof zum Raben,

1 gr. Läuferschwein

öffentlich, meistbietend, gegen sofort. Barzahl. versteigern.

Tänzer,
Gerichtsvollzieher kr. A. in Merseburg.

Als gerichtlich bestellter **Nachlaßpfleger** des verstorbenen Landessekretärs Eduard Rüdiger zu Merseburg, Hälterstr. 5, bitte ich um Anmeldung der gegen denselben noch zustehende Ansprüche und an denselben zu leistenden Zahlungen innerhalb einer Woche.

A. Dünhardt,
Bürovorsteher, Markt 31.

Möbl. Zimmer
für 2 Herrn zu vermieten
Bismarckstr. 2, 1 Tr.

Mittl. Beamter sucht ein
möbl. Zimmer
zum 1. 8. 1921. Ang. unt. 4608 an die Exp. d. Bl.

Anständ. junger Mann sucht **möbliertes Zimmer.** Angebote unter „4610" an die Exped. d. Bl.

Älterer Mann sucht bei älteren Leuten oder Frau **Schlafstelle.** Angeb. unter „4612" an die Exp. d. Bl.

1 leere Stube
zum Aufbewahren von Möbelstücken zu mieten **gesucht.** Zu erfragen **Friedrichstr. 11.**

Für möglichst sofort:
M. 8000 zur 1. Hypothek,
M. 22000 zur 1. Hypothek,
auf ländliche Besitzung in Merseburger Nähe. Beide Anlagen sind allein auf Grundstück ruhend, sehr gute Werte. Näheres durch
Grützner,
Merseburg, Breite Str. 16.

Anzug
dunkelblau, zweireih., mittl. Gr., Friedensst., 1a Futter, wenig getr. für 350 Mark zu verkaufen. Besichtigung von 5—7 Uhr. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Dunkelblauer Kostümstoff
zu verkaufen
Sand 20, 2 Tr., l.

Klangvolle Gitarre, ein Paar Herrenhalbschuhe, (Gr. 44), 1 P. Bergstiefel, (Gr. 44), zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

2 Paar weiße
Gaceleder Spangenschuhe
für Kinder, 33 bis 34, zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Herrenzimmer
preiswert zu verkaufen
Obere Burgstr. 5.

2 Drehrollen
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sonnabend nachmittag 2 Uhr starb nach schwerem Leiden mein lieber Mann, Schwager und Onkel, der Privatmann

Hermann Hippe

im 76. Lebensjahre.

Merseburg, den 24. Juli 1921.
Fischerstr. 22.

Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier findet Dienstag 11 Uhr vormittags im Trauerhause und Einäscherung in Halle statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit meine heißgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Lina Raspe

geb. Körner
kurz nach ihrem 61. Lebensjahre.

Merseburg, den 25. Juli 1921.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Paul Raspe.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Neumarkt 16, aus statt.

Gestern morgen 3½ Uhr verschied ganz unerwartet meine herzensgute Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Elste

geb. Fischer

im Alter von 57 Jahren.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies im Namen der Hinterbliebenen an:

Hermann Elste.

Leuna, den 25. Juli 1921.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr statt.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Merseburg E. V.

Dienstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im „Neuen Schützenhaus".

Tagesordnung: u. a. die neue Belastung des Hausbesitzes durch die Realsteuern, Antrag des Vorstandes betr. Kanalbenutzungsgebühren, Stellungnahme zum Reichsmietengesetz.

Anmeldungen von Mitgliedern werden am Saaleingange entgegen genommen. **Der Vorstand.**

Rheingold

Täglich ab 5 Uhr im Café

Künstler-Konzert

Verreist

Vertreter: Dr. med Wolff.

Dr. Kimbron.

Es lässt sich nicht wegleugnen:

Das führende Blatt in Stadt und Kreis Merseburg ist der

„Merseburger Korrespondent"

Darum haben Anzeigen in demselben grössten Erfolg!

Vereinigte Theater.

Kammer-Lichtspiele
Kleine Ritterstrasse
— Nr. 3. —

Modernes Theater
Grosse Ritterstrasse
— Telephon 529. — Nr. 1. —

Programm von Dienstag bis Donnerstag.

Kammer-Lichtspiele.

Der große Chef!
Der große sensationelle Stuart Webbs-Kolossal-Detektiv-Film in 6 Akten. Der größte Schlager der Gegenwart. In der Hauptrolle: **Ernst Reicher** als Detektiv Stuart Webbs.

Die Schuld des Vaters!
Ein ergreifendes Lebensbild in 4 Akten.

— — Anfang 5 Uhr. — —

Modernes Theater.

Von Dienstag bis Donnerstag geschlossen.

Einkaufsgenossenschaft selbständiger Bäckereien
im Kreise Merseburg

bittet um

Preisangebot von za. 1500 Zentner Mehl 85 und 70 %.

Abnahme bis Ende Oktober.

Zuschriften Merseburg, Unter-Altenburg 28

Sportverein 99 e. V.

Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 Uhr im „Casino"

General-Versammlung

Wichtige Tagesordnung u. a. Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Scheintod-Gas-Pistole

Neue Erfindung! Patentamtlich geschützte Notwehrmaße, unentbehrlich für jeden Touristen, Radfahrer, Gasthofsbesitzer, Hauseigentümer, jede alleinstehende Dame usw. **Der beste Schutz gegen die überhandnehmenden Überfälle.** Viele Auslandspatente. Preis nur 62.— Mk. Alles Nähere beim Vertreter **O. Flanderky, Merseburg,** Friedrichstraße 16, pt.

Kein Waffenschein nötig!

Junge, Werkmeister, 25 J. alt sucht die Bekanntschaft mit einer jungen Dame, zwecks späterer Heirat. Angebote unter „4609" an die Exped. d. Bl.

Kammerjäger

Maatz aus Breslau trifft nächste Tage in Merseburg ein und vertilgt allerlei Ungeziefer. Gefl. Bestellungen nimmt bald unter „4611" die Exped d. Bl. entgegen

---

Täglich
Frische Eier
„Whandotthof",
Clobikauer Str. 39.
Tel. 567.

Kräftig. Dienstmädchen
schulentlassen, sauber und ehrlich, für sofort oder 1. 8. gesucht **Oelgrube 9,** 1 Tr.

Lohngeschirre
für dauernde Arbeit stellt sofort ein
Spedition Halusczaak,
Rulandstr. 8.

Hausdiener
sofort gesucht
Rheingold.

1 Ochsenknecht
sofort gesucht
Blüsen Nr. 12.

Gewissenhafte, geübte
Anlegerin
(keine Anfängerin) f. Stein- u. Buchdruckpressen gesucht.
C. Görling, G. m. b. H.

Einige kräftige Mädchen finden dauernde Beschäftigung.
G. Dorsmann,
Clobikauer Str. 20.

Suche noch
2 Zimmermädchen.
Kabitsch,
Leuna, Beamtenheim 3.

Aelt., tücht. Alleinmädchen
sucht für
Frau Dr. Koppe,
Neu-Rössen, Mittelstr. 23.

---

1 tüchtiger Futterknecht und 1 ältere Frau
für leichte Gartenarbeiten werden gesucht
Whandotthof,
Clobikauer Str. 39.

Ordentliches, sauberes
Dienstmädchen
wird für sof. od. 1. Aug. ges. Zu erfrag. in der Exp d. Bl.

Suche zum baldigen Antritt ein durchaus braves
Mädchen
mit guten Zeugnissen, das auch etwas vom Kochen versteht **Frau Deißschner,**
Obere Burgstr. 9.

Verloren
silb. Uhr mit Lederarmband am Sonntag nachm. im Stadtpark, von der Eisenquelle bis Schkopau. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohn. abzug. **Haackestr. 10.**

Schwarze Handtasche
mit Inhalt von der Kaserne bis Rheingold **verloren.** Bitte abzug. geg. Belohn. **Blumenthalstr. 7,** 2 Tr.

Sonnabend nachm. auf dem Dampfsch. od. im Schloßhof **silberne Damenhandtasche verloren.** Finderlohn 100 M. Abzugeben **Domprobstei 2.**

Jung. Schäferhund
(Steuermarke 587) **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben
Obere Breite Str. 13, pt.

Eine große, junge, neumilchende
Zug- und Zuchtkuh
(erstes Kalb, mit oder ohne Kalb), steht preiswert zum Verkauf **Jöchen Nr. 35.**

Echter deutscher Schäferhund
zu verkaufen.
Emil Frohnert, Flurschütze,
Naundorf bei Körbisdorf.

Verkaufe
1 gr. gutfressenden Läufer
Zu erfragen
Gutenbergstr. 14. pt., l.

Erfindungen
und Ideen sucht ständig
Patent-Seug, Cassel 78.

Billige Woche!

Besonders günstige Kaufgelegenheit!

Paul Ehlert Nfg.

Vorteilhafteste Bezugsquelle
für alle
Münchener Herren-Lodenmäntel
Mk. 480.— 450.— 350.— 310.— 275.—
Damen-Lodenmäntel neu aufgenommen . 380.—
Lodenjoppen, Lodenhosen, Loden-Sportanzüge
130.- 160.- 240.- 240.— 540.—
Gummimäntel in Continental u. Frankon 480.—
Ernst Rulffes, Tuchhandlung Herren-Moden
jetzt Gotthardtstraße 16 :: Fernruf 421.

Bekanntmachung
betr. Nachtragslohnlisten.

Infolge Änderung des Besoldungsgesetzes vom 17. Dezember 1920 (Reichsgesetzblatt 1920 S. 2075) und mit Rücksicht auf das am 1. April 1920 in Kraft getretene Ortsklassenverzeichnis (Reichsgesetzblatt 1921 S. 513) sind an die Beamten usw. noch Nachzahlungen für das Kalenderjahr 1920 erforderlich geworden, welche in den dem Finanzamt bereits eingereichten Lohnlisten nicht enthalten sind. Zum Zwecke der endgültigen Berauslagung werden daher die **Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden** um Einreichung von **Nachtragslohnlisten** bis zum

15. August d. J.

ersucht. Erforderliche Vordrucke können beim Finanzamt angefordert werden.

Merseburg, den 21. Juli 1921.

Finanzamt.
Böse.

Transporte per Bahn

Transporte per Achse — Intern. Möbeltransport

mit und ohne Umladung

Meinen werten Kunden zur gefälligen Kenntnis, daß ich von **Friedrichstraße 11** nach

Unteraltenburg 22

verzogen bin.

Anfertigung v. Herren- u. Damengarderobe

Rich. Fischer, Schneidermstr.

Margarine-Vertretung

Eine große rheinische Margarinefabrik sucht für

Merseburg u. Umgebung

einen tüchtigen und arbeitsfreudigen, bei Kolonialwarenhändlern, Bäckermeistern und Einkaufsvereinen gut eingeführten **Vertreter.** Nur wirklich geeignete Herren, welche über beste Empfehlungen verfügen, werden gebeten, Bewerbungen unter Angabe von Referenzen unter 4614 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung einzureichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210725-16/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Nr. 171. Montag den 25. Juli 1921 48. Jahrg.

Die Hungersnot und Mißernte in Rußland.

Von Heinz Fenner.

Der Südostendes europäischen Rußlands ist von einer furchtbaren Mißernte betroffen worden, die so ungeheuer ist, daß man sich in Westeuropa noch immer kein rechtes Bild von ihr machen kann. Die Bevölkerung stirbt in Massen dahin oder drängt wie wahnsinnig gegen Osten nach Sibirien oder südwärts nach Turkestan und in die Kirgisenrepublik, in der Hoffnung, dort das nackte Leben fristen zu können. Aus der bolschewistischen Presse geht hervor, daß das an der Wolga gelegene Gouvernement Samara, das einen Flächenraum von etwa 155 000 Quadratkilometern hat, am stärksten durch die Mißernte zu leiden hat. Weiter südlich ist das Saratowsche Gouvernement von der Mißernte betroffen und die sogenannte deutsche Kommune, d. h. das von den Bolschewisten verwüstete und ausgeplünderte Gebiet der deutschen Bauernkolonien. In den Mißernteregion fallen ferner das Gouvernement Astrachan und der nordöstliche Teil des Kuban- und Terekgebietes. In dem letztgenannten Gebiete haben sich außerdem riesige Heuschreckenschwärme gezeigt, die in solchen Massen auftreten, daß die Abwehrmaßnahmen der Bevölkerung aussichtslos sind, namentlich da es ihr an wirksamen Bekämpfungsmitteln fehlt. Es erweist sich nämlich, daß die Eisenbahnwaggons mit Arsenik und anderen Bekämpfungsmitteln, die Mitte Mai in das Gebiet abgesandt wurden, während der Fahrt verschwunden sind. Nun hat in der ganzen Sowjetrepublik eine eifrige Suche nach diesen Waggons begonnen, bisher sind sie aber nicht aufgefunden worden, und unterdessen haben die Heuschrecken in einzelnen Kreisen die ganze Ernte vernichtet.

Im Norden des erwähnten Mißerntegebiets sind von der Mißernte die Gouvernements Simbirsk und Kasan, ein Teil des Penzaschen Gouvernements, das Gebiet der Tschuwaschen, eines finnisch-tartarischen Stammes, dem die Sowjetregierung eine gewisse Autonomie gewährt hat, ferner das Ufsche Gouvernement und die südöstlichen Teile der Gouvernements Wjatka und Perm betroffen.

Nach Angaben der Sowjetregierung wird die Roggenernte im Samaraschen Gouvernement nicht mehr als 7 bis 8 Pud (1 Pud = 16,38 Kilogramm) pro Dessjatine (1 Dessjatine = 1,09 Hektar) betragen, im Saratow-Gouvernement gegen 10 Pud und im Gouvernement Simbirsk etwas mehr. Um die etwa 10 Millionen zählende Bevölkerung der Gouvernements Samara und Saratow mit einer Hungerration und mit Saatgut zu versorgen, sind allein 154 Millionen Pud Getreide erforderlich.

Wie lebt nun die Bevölkerung in den von der Mißernte betroffenen Gouvernements? Eine geradezu erschütternde Antwort auf diese Frage findet sich in der bolschewistischen Presse in einer Reihe von Briefen der Bauern des Hungergebietes. Da schreibt ein Bauer aus dem Kreise Saransk des Pensaschen Gouvernements an die „Bednota", ein Moskauer kommunistisches Blatt, wörtlich folgendes:

„Im ganzen Saransker Kreise essen die Leute alles, was ihnen unter die Hand kommt. Wem es gelingt, eine Handvoll Mehl zu erhalten, der vermengt es mit Schalen, Baumrinde, Sägespänen, Moos, Spreu, Gänsefuß (Chenopodium), Eicheln und anderem Zeug."

In dem Gouvernement Ufa, Kreis Menselinsk, befindet sich das 14 000 Seelen zählende Kirchpiel (Wolost) Attaschewskoja. Die Bevölkerung nährt sich von Ulmen- und Lindenblättern, Baumrinde, Gras und Sauerampfer. Es fehlt an jeglichem Saatgut. Die Pferde können sich kaum fortschleppen. Im Stawropolschen Kreise des Gouvernements Samara nähren sich die Bauern hauptsächlich von allerhand Kräutern und Zieselmäusen. Die Wintersaaten sind vollkommen verdorrt, die Sommersaaten verdorren oder werden von allerhand Schädlingen aufgefressen. Auch hier fehlt es an Saatgut und niemand denkt daher daran, den Acker für die Aufnahme der Saat vorzubereiten. In dem bereits erwähnten Kreise Saransk des Gouvernements Pensa sind in einzelnen Dörfern die Bauern infolge des Hungers so geschwächt, daß sie nur wenige Schritte gehen können und wie es in einer Zuschrift an die „Bednota" heißt, buchstäblich vom leisesten Windstoß umgeblasen werden. Aus dem Kirchdorf Poselki des Kreises Wolsk im Gouvernement Saratow schreibt ein Bauer an die „Bednota", daß, wenn keine staatliche Hilfe erfolgt, alle 2500 Einwohner des Hungers sterben werden.

In der „Kraßnaja Gaseta" wurde kürzlich festgestellt, daß insgesamt eine Bevölkerung von etwa 25 Millionen von der Mißernte betroffen sei. Auch in diesem Blatte wurde konstatiert, daß das Gouvernement Samara und in zweiter Linie das Gouvernement Saratow am meisten zu leiden hätten. In einzelnen Gegenden sind die Dörfer bereits vollständig ausgestorben, was nicht verhungert ist, hat sich in einer panikartigen Flucht nach Osten gewandt. Die hungernden Bauern einzelner Dörfer des Saratowschen Gouvernements haben ihre Kühe und Pferde für 2 bis 3 Pud Mehl losgeschlagen und sich dann auch auf die große Wanderung nach Osten aufgemacht.

Die offizielle bolschewistische Presse versucht hartnäckig, die Regierung von jeder Schuld an dem entsetzlichen Elend, das die Bevölkerung der Mißerntegebiete betroffen hat, mit dem Hinweis reinzuwaschen, daß es ja auch früher große Mißernten in Rußland gegeben hat. Das ist gewiß zutreffend, es darf hierbei jedoch nicht vergessen werden, daß bei den früheren Mißernten keine systematische Ausraubung, Ausplünderung und Drangsalierung der russischen Bauern vorausgegangen war, wie zu der Zeit der Bolschewistenherrschaft. Endlich war früher das Eisenbahnwesen und die Binnenschiffahrt intakt. Es konnte also verhältnismäßig schnell Hilfe gebracht werden. Jetzt ist das bei der Zerrüttung des russischen Transportwesens nicht möglich. Endlich noch eins: der gewaltige Rückgang der bestellten Ackerfläche in Rußland. Er beträgt nach dem Eingeständnis des Vorsitzenden des Moskauer Exekutivkomitees Kamenew 25 Millionen Dessjatinen! Zieht man dies alles in Betracht, so muß man zu dem traurigen Schluß kommen, daß aus Rußland selbst auf eine nennenswerte Hilfe für die hungernden Gouvernements nicht zu rechnen ist. Wirkliche Hilfe kann nur von außen kommen, kommt sie nicht, so werden Millionen russischer Bauern eines elenden Todes sterben. Den Moskauer Sowjetmachthabern aber kommt diese furchtbare Hungersnot denkbar ungelegen, nicht deshalb, wie naive Gemüter in Deutschland meinen, weil sie für den unglücklichen, so furchtbar leidenden russischen Bauern irgend ein Mitgefühl hätten, sondern einzig und allein, weil sie befürchten, daß die über Sowjetrußland hereingebrochene Hungerkatastrophe ihren Thron gefährden könnte. Aus diesem Grunde würden die Sowjetmachthaber mit größtem Vergnügen eine Hilfeleistung des Auslandes annehmen und so erklären sich auch die rührenden Briefe, die jetzt Maxim Gorki, einst ein erbitterter Feind der Sowjetbeboten und später der Verteidiger ihrer wahnsinnigen Experimente, gen Westen richtet.

Will und kann Europa und die übrige Welt wirklich dem russischen Bauern helfen, so sollen sie es tun, aber nur unter der einen Bedingung, daß die Kontrolle über die Verwendung der Lebensmittel nicht durch die Sowjetregierung erfolgt, sondern durch die ausländischen Organisationen, die sich an dem Hilfswerk beteiligt haben. Auf keinen Fall darf die Hilfsaktion für den russischen Bauern zu einer Hilfsaktion für seine Peiniger und Unterdrücker werden, für die Buben, die das russische Volk in dies namenlose Elend gestoßen haben, und nun um ihren Thron zittern.

Die Lage im Reiche.

Weitere deutsche Reparationszahlungen.

Nach der „Frankf. Ztg." hat Deutschland der Reparationskommission die Einlösung sechs weiterer hinterlegter Wechsel über je zehn Millionen Dollar, zusammen also 240 Millionen Goldmark, angeboten.

Die Deckungsfrage der Goldmilliarde.

Mit der Deckungsfrage der Goldmilliarde hat sich auch die am Freitag stattgefundene Konferenz im Reichsministerium beschäftigt. Der Reichskanzler teilte mit, daß die nötigen Goldwerte zur Deckung der bis zum 31. August fälligen einen Goldmilliarde der Öffentlichkeit nicht sofort nähere Mitteilung gemacht worden ist. Bis zum 31. August sind noch 560 Millionen Goldmark zu decken. Für diese ganze Riesensumme sollen die Goldwerte bereits im Besitze der Reichsregierung sein? Außerst unwahrscheinlich!

Der Ernährungsminister über die freie Wirtschaft im nächsten Jahre.

Halle a. S., 25. Juli. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat auf die Aufforderung des Landbundes, die Regierung möge schon jetzt erklären, daß sie im nächsten Erntejahr die freie Wirtschaft einführen werde, mitgeteilt:

„Die Reichsregierung hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie das Umlageverfahren als einen Übergang zur freien Wirtschaft ansieht und daß die Einführung der freien Wirtschaft ihr Ziel ist. Ich darf annehmen, daß die bisherigen Erklärungen der Reichsregierung keinen Zweifel über die Richtung ihrer Getreidewirtschaftspolitik lassen, deren Ziel die möglichste Hebung der inländischen Produktion ist, ein Ziel, das in vollem Umfange nur durch die freie Wirtschaft erreicht werden kann.

Ein parlamentarischer Beirat für die Reichspostverwaltung.

Wie wir hören, wird entsprechend dem vom Reichstag geäußerten Wunsche ein parlamentarischer Beirat für die Reichspostverwaltung eingerichtet werden. Dieser Beirat soll aus Vertretern aller Parteien bestehen und sich mit der Prüfung aller Verkehrserneuerungen und Tariferhöhungen befassen, bevor diese eingeführt werden.

Keine bevorstehenden Tariferhöhungen bei den Reichseisenbahnen.

Zu den Gerüchten über bevorstehende Tariferhöhungen bei der Eisenbahn wird amtlich festgestellt, daß im Reichsverkehrsministerium eine Erhöhung der Tarife im Güter- und Personenverkehr zurzeit nicht erwogen wird.

Stillstand der deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 25. Juli. Über die deutsch-französischen Verhandlungen bemerkt der „Petit Parisien", daß seit einigen Wochen die redaktionellen Arbeiten fortgesetzt werden. Aber selbst wenn diese Redaktion erfolgt sein würde, ist zu erwarten, daß wieder große Schwierigkeiten entstehen, so lange gewisse Probleme, wie das oberschlesische, nicht gelöst sind. Nach der Konferenz des Obersten Rates wird eine Konferenz der Reparationen die notwendigen Früchte tragen.

England wünscht Aufklärung über die Verhandlungen.

Paris, 25. Juli. Das „Petit Journal" meldet, daß am 16. Juli die englische Regierung eine Note an die französische Regierung richtete, worin Aufklärungen über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Wiesbaden erbeten werden. Die englische Regierung befürchtet, daß die französische Regierung sich durch die direkten Beziehungen mit Deutschland eine Art Priorität zum Schaden der übrigen Alliierten sichere. Die französische Regierung antwortete, daß bisher keinerlei Abkommen getroffen worden sei. Übrigens sei es die englische Regierung selbst gewesen, die wiederholt Frankreich empfohlen habe, mit Deutschland in direkte Verhandlungen über eine Lösung des Reparationsproblems einzutreten. Das besondere Interesse Frankreichs an dieser Angelegenheit sei nicht zu bestreiten.

Hat England Absichten auf Helgoland?

Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, bestätigt es sich, daß die britische Admiralität der englischen Regierung eine Denkschrift bezüglich der Wiedergewinnung Helgolands für die großbritannische Flotte eingereicht hat. Die Denkschrift umfaßt einen Plan einer großzügigen maritimen Einkreisung Deutschlands. — Dieser Tage traf im Zusammenhang mit diesem Plane der Chefingenieur der britischen Admiralität Sades in Helgoland ein, der die Insel während eines dreitägigen Aufenthaltes besichtigte. Weiter wird hierzu mitgeteilt, daß der englische Delegierte im Völkerbund Fisher in der Septembersitzung des Völkerbundsrats einen Antrag einbringen wird, der bezweckt, Helgoland der Oberhoheit des Deutschen Reiches zu entziehen.

Wie wir hierzu erfahren, ist an amtlicher deutscher Stelle von den obengenannten Tatsachen nichts bekannt.

Die Anklage gegen v. Jagow.

Das Wolffsche Büro meldet: Die Anklageschrift gegen den ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Traugott von Jagow wegen Teilnahme an dem Kapp-Putsch ist jetzt nach Abschluß der Voruntersuchung von der Reichsanwaltschaft dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts zugestellt worden. Damit ist die Anklage offiziell erhoben. Man darf annehmen, daß die Hauptverhandlung frühestens im Oktober dieses Jahres stattfinden wird.

Stillegung der Berliner Zigarettenindustrie.

Die durch den Streik der Maschinenführer herbeigeführte Stillegung der Berliner Zigarettenindustrie hat nach der Ablehnung eines Vergleichsvorschlages durch die Streikenden eine weitere Ausdehnung erfahren. Einzelne größere Fabriken haben alle Arbeiter entlassen. Die Zahl der Streikenden und der ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen beträgt ungefähr 3500.

Ein kommunistisch-politischer Raubzug bei einem russischen Werber in Berlin.

Berlin, 24. Juli. Gestern abend drang eine siebenköpfige Bande in die in Charlottenburg gelegene Wohnung des ehemaligen russischen Obersten Freyberg ein, in der nur dessen Frau und ein ehemaliger russischer Kapitän anwesend waren. Die Eindringlinge gaben an, der Polizei anzugehören und zwangen die Überfallenen mit Waffengewalt zur Herausgabe aller in der Wohnung vorhandenen Papiere und Aktenstücke. Im ganzen wurden drei Koffer voll Skripturen und Zeitschriften mitgenommen. Geld und Schmuckstücke wurden nicht geraubt. Oberst Freyberg ist von kommunistischer Seite wiederholt beschuldigt worden, ein Werbebüro für die russischen Weißgardisten zu unterhalten. Der Raubüberfall hat also offenbar einen politischen Hintergrund. Die Täter entkamen unerkannt, in zwei mitgeführten Kraftwagen.

Polivien wieder im Frieden mit Deutschland.

Aus La Paz meldet Havas: Die Regierung hat das Protokoll über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ratifiziert.

Gerichtsverhandlungen.

Ist eine Volksbadeanstalt ein gemeinnütziges Unternehmen?

Vom Regierungspräsidenten in Erfurt war ein Antrag, eine städtische Volksbadeanstalt als ein gemeinnütziges Unternehmen, welches der Umsatzsteuer nicht unterworfen sei, zu behandeln, befürwortet worden. Das Landesfinanzamt Thüringen hatte jedoch den Antrag

Der 5. Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen in Merseburg

vom 12. Juli bis 5. August 1921.

2. Woche.

Der Bezirksjugendpfleger hielt die letzten beiden Vorträge über die „Sexuelle Erziehung in Familie und im Jugendverein". Die Entwicklungsstufe und das reifere Jugendalter wurden diesmal dabei eingehend berücksichtigt. Es lagen den Teilnehmern wieder zwei Merkblätter über den vorgetragenen Stoff vor. Es wurde besonders auf die Mitwirkung der Familie in all diesen Fragen Gewicht gelegt. Der Vortragende zeigte darum die Bildung von pädagogischen Arbeitsgemeinschaften (Elternschulen) an. Sein Heft: Wie ich zu meiner Elternschule kam, zeigt, was in einer solchen Arbeitsgemeinschaft getrieben werden kann.

Kreisjugendpflegerin Frl. Zweiling sprach über „Zeitgemäße Aufgaben in der Pflege der weiblichen Jugend." Sie betonte vor allem eine Erziehung der Mädchen, die auf den zukünftigen Beruf als Hausfrau und Mutter Rücksicht nimmt: (Haushaltungsstücke, Ausbessern — aus alten Stoffen Neues herstellen — Erziehung zum Sparen, Säuglings- und Kleinkinderpflege, Kinderpsychologie). Die Mädchenvereine müßten Familiencharakter haben, nicht Massenversammlungen seien zu erstreben, zur geschmackvollen Ausschmückung ihres Heimes sollen die Mädchen erzogen werden. Freude am Berufe ist zu erwecken und zu hüten, eine Berufsberatung hat hier helfend einzugreifen. Auch die staatsbürgerliche Erziehung ist nicht zu vernachlässigen. In der Aussprache wurde besonders die Aufgabe der Mädchenfortbildungsschule gegenüber dem Jugendverein abgegrenzt. Auch Fragen der Organisation im Mädchenverein, Gruppenbildung nach dem Alter oder Arbeitsgemeinschaften wurden erörtert.

Pfarrer Balthasar-Ammendorf hielt Vorträge über Musik und Gesang in Jugendvereinen. Er wies die große erzieherische Bedeutung der Musik und des Gesanges in Jugendvereinen nach. Er unterschied das geistliche Lied, die Vaterlandslieder, Liebeslieder und Studentenlieder. Dann gab er methodische Anleitung über Einübung der Lieder und Veranstaltung von musikalischen Bildungsabenden.

Über Jugendwerkstätten und Handfertigkeiten hielt Zeichenlehrer Schlosser-Halle a. S., der Leiter der Beratungsstelle für Jugendwerkstätten im Regierungsbezirk einen Vortrag und zwar hatten sich dazu die Teilnehmer in der neu eingerichteten Werkstatt, im Kloster, eingefunden. An einer Reihe von angefertigten Gegenständen (Holz, Metall, Papiergegenstände) zeigte der Vortragende, worauf es bei der Arbeit in den Jugendwerkstätten ankomme, die nicht etwa keine Handwerkerstätten sein wollten. Auf die erzieherische und volkswirtschaftliche Seite der Jugendwerkstätten wies der Vortragende besonders hin. Die Organisation ist so gedacht, daß neben der Handwerkstatt in Merseburg in allen Kreisen Kreismusterwerkstätten eingerichtet und dann noch auch in allen Orten Jugendwerkstätten geschaffen werden. Die Ausspracke zeigte, daß man den Ausführungen und Plänen lebhaft zustimmte. Einer der Teilnehmer, Bezirksleiter für Jugendpflege, Pfarrer Schirmer-Gerstewitz, überreichte dem Bezirksjugendpfleger zur weiteren Förderung der Merseburger Hauptwerkstätte 1000 ℳ, die in dem Jugendpflegebezirk des Spendens gesammelt worden sind. Die in dem Regierungsbezirk geschaffene gemeinnützige Vereinigung für Förderung der Jugendwerkstätten wird hoffentlich dazu beitragen, daß die schönen Pläne alle verwirklicht werden können.

Studienassessor Dr. Walter Bacher sprach über das Jugendwerkes Guttempler-Ordens. Er gab Richtlinien, in denen die Kräfte der Jugendbewegung zur Erneuerung unseres Volkslebens mitwirken können. Der Gegensatz zwischen Verein und Gemeinschaft wurde hervorgehoben und der höhere Wert der Gemeinschaft betont. Dr. Bacher gab einen kurzen Überblick über den Aufbau des Jugendwerkes. Beide Geschlechter der Jugendlichen sind in den Jugend- und Wehrlogen vereint. Die Gallischen Wehrlogen unternehmen seit kurzem nur getrennte Mädel- und Jungenwanderungen. Die soziale Arbeit der Wehrlogen aber erfolge gemeinsam. Parteipolitische Neutralität ist eine der gesunden Grundlagen des gesamten Ordens. Die älteren Ordensbrüder und -schwestern, die als Wehrlogenwarte Führerdienste leisten, müssen in ihrer Lebenshaltung Vorbild sein. Neben der Alkoholenthaltsamkeit ist im Thüringer Distrikt auch die Ablehnung von Tabakgenuß bindend. — Die Frage der Abstinenz wurde in der dem Vortrag folgenden Aussprache lebhaft umstritten. Auf die Notwendigkeit sozialer Betätigung — Siedlung, Bodenreform — wurde besonders hingewiesen. Aber gerade diese Arbeitsfelder sind von führenden Guttemplern seit Jahrzehnten erfolgreich erschlossen worden. Erneuerung unseres in weiten Kreisen erstorbenen Volkslebens ist ein Ziel der Guttempler-Arbeit. Sie führt sich hier Schulter an Schulter mit den Bemühungen jeder ernsten Volkswohlfahrtspflege.

Handlungsgehilfe Bertram-Leipzig sprach über das Führertum in der Jugendbewegung. Er unterschied den Führer vom Leiter. Der Führer wird durch seine geistige Überlegenheit und durch seinen persönlichen Takt sich die Achtung und Liebe der jüngeren Leute gewinnen. Er muß ihnen vorleben können. Die Jugend schüttelt diejenigen, die ihr Vertrauen nicht gewinnen können, ab.

Turnlehrer Jyd-Wimmelburg sprach über die Bedeutung des Wintersports für die Jugend. Er zeigte zunächst die gesundheitlichen, geistigen und sittlichen Folgen des gesunden Wintersportes und erläuterte dann die Technik des Rodelns, Eislaufs und Schneeschuhlaufs. Die Versammlung stellte den Antrag, im Winter einen besonderen Lehrgang für diesen Sport zu veranstalten, den Herr Jyd leiten soll.

Seminarist Albert Leihe-Merseburg sprach über Wandern und Bleiben. Er legte zunächst die Aufgaben des Führers einer Fahrt dar. Er trägt die Verantwortung für das Gelingen der Fahrt. Des weiteren gab er praktische Vorschläge über die Ausrüstung zur Fahrt, das Rasten, Abkochen, Übernachten. Eingehend verbreitete er sich dann über die Jugendherbergen. — In der Aussprache wurde vor den wilden Wandervögeln gewarnt, den unorganisierten Horden, die das Wandern in Mißkredit gebracht haben und diejenigen jugendlichen Wanderern dadurch viel Schwierigkeiten gebracht haben, daß man die Auswüchse verallgemeinert. Die Vergrößerung des Netzes der Jugendherbergen ist unbedingt zu fordern. Die Teilnehmer des Lehrgangs beschlossen, am Schlusse der nächsten Woche selbst auf Fahrt zu gehen, um die Sache unter fachmännischer Leitung praktischer zu üben.

Turnen und Jugendspiele leitete wieder Turnlehrer Frohne. Außer Freiübungen wurden Ballspiele (Ball über Schnur, Schlagball, Handball) getrieben, sonstige volkstümliche Übungen und schöne Spiele (Stockball, Tigerball, Vater Hecht usw.).

Brettspiele im Jugendverein. Gespielt wurde an fünf Tischen. Die Leitung hatte wie in voriger Woche Oberwinterer Kochseifz, den der Vorsitzer zur Seite standen. Zu dem Zweck der Spielnachmittage ist praktisch in der unendlichen Reihe der Brettspiele einzuführen. Es sind nur die charakteristischsten Spiele aus folgenden Gruppen gewählt worden: Eigentliche Brettspiele (Schach, Lasko, Salta, Gnosis, Wohnenspiel, Reversi, Go-Bang usw.); Lotto- und Dominospiele (Sperrdomino und Dominosa, Nummerchen); Geschicklichkeitsspiele (Flohhüpfen, Feder- oder Zitterspiel); Kartenspiele (Quarte in 16 verschiedenen Ausführungen, Wörterspiel, Kikeriki), Würfelspiele (Glocke und Hammer; Wettrennen, Adlerschießen, Mensch ärgere dich nicht); Gebuld- und Verjexspiele (Nonnen- oder Grillenspiel in Form des Solitär- und des Metalspieles, Spiel des 13, 15er-Gegebiet, Albrecht Dürerspiel, Nürnberger Zanksein, Kopfzerbrechen, Vexierkarten und eine große Reihe von Drahtverjexspielen).

Dienstag abend war geselliger Abend für die Teilnehmer. Am Donnerstag abend hatten sie Gelegenheit, an dem 138. Bildungsabend (Liederabend von Frau Else Lock-Zeitz) teilzunehmen.

Folgende Programme Stellungnahmen wurden zu Anfang jeder Tages kurz besprochen: „An einer Weltverbesserer", „Weisheit und Klugheit", „Kolumbus", „An die Muse", „Ansicht für jeden", „Der Philosoph und der Schwärmer", „Die Triebfedern".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210725-16/fragment/page=0005

steller abschlägig beschieden und angenommen, daß öffentliche Badeanstalten der Gemeinden ebenso wie gleichartige Privatunternehmungen zu den gewerblichen steuerpflichtigen Betrieben zu rechnen seien, mit denen sie in Wettbewerb mit privaten Anstalten treten. Der Reichsfinanzhof machte jedoch im wesentlichen geltend, es sei davon auszugehen, daß gemeinnützige oder wohltätige Unternehmungen auch von juristischen Personen betrieben werden können, welche an sich weder gemeinnützige, noch wohltätige Zwecke verfolgen. Dies beziehe sich auch auf die Anstalten von Gemeinden. Unter diesen Umständen können auch städtische Volksbadeanstalten als gemeinnützige im Sinne des Umsatzsteuergesetzes behandelt werden; nicht in jedem Falle seien die fraglichen Anstalten gewerbliche Unternehmen. Die Errichtung von Volksbadeanstalten könne im Interesse der Volksgesundheit stattfinden, sie können der Allgemeinheit der Bevölkerung dienen und somit als gemeinnützige Anstalten angesehen werden. Entscheidend sei in jedem Falle die herrschenden Verhältnisse. In vorliegendem Falle seien die Unkosten höher als die durch den Betrieb der Badeanstalt erzielten Einnahmen, unter diesen Umständen seien zu dem Betriebe erhebliche Zuschüsse der Gemeinde erforderlich Mithin sei vorliegend die Gemeinnützigkeit der städtischen Volksbadeanstalt gemäß § 3 (3) des Umsatzsteuergesetzes gegeben.

(Nachdruck verboten.)

Geschäftsverkäufe sind umsatzsteuerfrei.

Der II. Senat des Reichsfinanzhofes hat kürzlich ein bemerkenswertes Urteil hierüber gefällt. Der Verkauf eines kaufmännischen Geschäftes liegt im ganzen außerhalb der gewerblichen Tätigkeit des Inhabers, so daß die hierbei erfolgende Veräußerung nicht Luxussteuerpflichtiger Einrichtungsgegenstände auch nicht der allgemeinen Umsatzsteuer unterliegt. In den Gründen heißt es:

Es handelt sich um die Entscheidung der Frage, ob der Verkauf eines Geschäfts im ganzen umsatzsteuerpflichtig ist. Der Senat hat bereits in dem Urteil vom 16. Juni 1920 (Entscheidungen und Gutachten des Reichsfinanzhofs Bd. 3, S. 109) dahin Stellung genommen, daß die Veräußerung eines landwirtschaftlichen Gutes, soweit es sich nicht um gewerbsmäßige Meliorationen handelt, aus dem Kreise der gewerblichen Tätigkeit des Landwirts herausfällt und daher in Ansehung der mitveräußerten beweglichen Sachen (Inventar, Vorräte) der allgemeinen Umsatzsteuer nicht unterworfen ist. Entsprechendes muß von der Veräußerung eines kaufmännischen Geschäftes gelten. Auch diese liegt, insoweit es sich um die Veräußerung der Einrichtungsgegenstände handelt, jedenfalls nicht innerhalb der gewerblichen Tätigkeit des Geschäftsinhabers. Ob letzteres hinsichtlich der von dem Erwerber übernommenen Warenvorräte der Fall ist, braucht nicht entschieden zu werden, da sich der Steuerpflichtige über die vorliegend erfolgte Heranziehung der Warenvorräte zur Umsatzsteuer nicht beschwert hat. (II A 239.)

Für 100 Mark wurden im Ausland gezahlt

in	am 16. Juli 1921	am 23. Juli 1921	Ende Juni 1914	
Zürich	8,07½	7,97½	125,40	Franken
Amsterdam	4,21	4,14⅛	59,20	Gulden
Kopenhagen	8,60	8,75	88,80	Kronen
Stockholm	6,35	6,40	88,80	Kronen
Wien	1040,50	1109,00	117,80	Kronen
Prag	101,83	101,10	117,80	Kronen
London	7,34	7,29	97,80	Schilling
New York	1,33	1,30	23,80	Dollar
Paris	17,25	17,00	125,40	Franken
Rom	29,15	29,23	123,45	Lire

Handel — Verkehr — Industrie.

= **Ausbeute der Michel-Gruppe** Die Braunkohlengewerkschaft Michel wird im laufenden Monat eine Ausbeute von 1000 M auf den Kux ausschütten, die zum Michel-Konzern gehörige Gewerkschaft Gute Hoffnung 300 M, Vesta 700 M und Leonhard 1200 M. Wie nach der „Deutschen Bergwerkszeitung" weiter verlautet, steht bei den Werken der Michel-Gruppe nunmehr die Aufnahme der regelmäßigen Ausbeuteverteilung in Aussicht.

1871·1921

50jährige Erfahrung und der Grundsatz: „die besten Rohstoffe durch die tüchtigsten Fachleute verarbeiten" sind Bürge für die Güte des

Continental Pneumatik

Menschen von gestern und heute.

Originalroman von Anny Druschka.

(Schluß.)

„Dann will ich morgen nach der Kreisstadt fahren und im Namen sämtlicher Erben bei Gericht eine in diesem Sinne gehaltene Erklärung abgeben. Für meine Mutter und Greie kann ich schon jetzt der Zustimmung gewiß sein. Ich werde trotzdem noch heute abend selbstverständlich mit beiden sprechen und ihre schriftliche Einwilligung einholen."

Helene drückte ihm tief aufatmend die Hand.

„Ich danke dir, Gerd! Du nimmst mir einen Stein von der Brust und uns allen wenigstens einen Teil der Schmach von der Seele, die der Vater in unbegreiflicher Verblendung darauf häufte!"

Ein weiches Lächeln glitt über die ernsten Züge des jungen Arztes.

„Liebe Helene, obwohl jetzt vielleicht keine ganz passende Stunde für Glücksempfindungen ist, möchte ich doch dir und deinem Bruder vor allen anderen eine Mitteilung machen, die mein Herz mit namenlosem Glück erfüllt: Vor einer Stunde habe ich mich mit Siegrada Kragsburg verlobt!"

„Du! Mit Siegrada!" stießen beide Geschwister, aufs äußerste erstaunt, heraus.

„Wie kam denn das? Liebt Ihr Euch schon lange? Erzähle doch, Gerd!" drängte Helene dann neugierig.

Gerd berichtete in schlichten Worten die wechselreiche und doch allen anderen verborgen gebliebene Geschichte seiner Liebe.

Helene hatte Tränen in den Augen.

„Du glücklicher Gerd! Wie freue ich mich mit dir!"

Draußen wurden erregte Stimmen laut. Die Majorin und Grete, die beide nicht daheim gewesen waren, als man Gerd holte, und nun ahnungslos Helene besuchen wollten, erfuhren soeben von Christel, was geschehen war.

Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen und beide traten laut weinend ein.

*

Wochen waren vergangen. In Sebastianstal wurde um eine Stunde früher Feierabend gemacht als sonst.

Nicht weil es Sonnabend war, sondern weil Rainer Kragsburg mit den Seinen soeben aus der Residenz zurückgekommen war, wo heute in den Morgenstunden das erste Sebastianstaler Flugzeug mit dem neuen Flammischen Motor aufgestiegen war und Rainer seinen Arbeitern selbst darüber Bericht erstatten wollte.

Auch sonst, hieß es, wolle er ihnen noch einige Mitteilungen machen. Die Vorarbeiter und Werkmeister der verschiedenen Abteilungen waren zu diesem Zweck aufgefordert worden, sich im großen Saale des Herrenhauses einzufinden.

Während die Leute dann in dem zu ihrem Erstaunen mit Tannenreisch und bunten Fähnchen ganz festlich geschmückten Raume auf ihren Vorgesetzten warteten, tauschten sie über allerlei ihre Meinungen aus und ließen sich von Werkmeister Stüber, der mit zwei Arbeitern gleichfalls am Flugplatz gewesen war, über den Aufstieg Baron Zells berichten.

Stüber, der früher unter Werkmeister Kaan gearbeitet hatte und sein Nachfolger geworden war, war voll Begeisterung zurückgekehrt.

„Fabelhaft ist das, sage ich Euch! Leicht und sicher wie ein Vogel stieg die Maschine auf. Anfangs hörte man noch ein leichtes Geräusch, das waren die Propeller. Aber diese neuen Propeller, die Herr Flamm erdachte, sind eben ganz anders als alle bisherigen. Erst neben den anderen merkt man das so recht. Und der Motor! Nicht einen Mucker hört man von ihm. Überhaupt die ganze Konstruktion! Als die Maschine erst einmal ordentlich in der Luft war, glitt sie lautlos dahin wie ein Vogel."

„Waren viele Leute dort?"

„Alles voll davon. Lauter Militär natürlich, denn Zivil hatte keinen Zutritt, außer uns Sebastianstalern. Mit Herrn Flamm haben sie es nachher ganz närrisch getrieben. Die hohen Offiziere, von denen es wimmelte, gratulierten ihm alle und jeder schüttelte ihm die Hand. Die Piloten aber trugen ihn auf ihren Schultern vom Flugplatz zum Auto. Es heißt, daß er und Baron Zell Orden bekommen sollen und man Herrn Flamm eine Stelle im Staatsdienst angetragen hat.. Aber er erklärte, er bliebe lieber in Sebastianstal."

„Bravo! Übrigens wird ja wohl hier jetzt auch für den Staat gearbeitet werden?"

„Natürlich. Die Kriegsverwaltung hat kolossale Bestellungen gemacht, wie mir Herr Flamm bei der Rückfahrt erzählte. Aber erst müssen die Maschinen für Baron Zell geliefert werden. Das hat er sich vertraglich ausbedungen, als er Teilhaber wurde."

„Da wird Graf Kragsburg also bei der Geschichte wieder einen schönen Schnitt machen!"

„Na. Aber wir auch!" lachte Stüber behaglich.

„Wieso? Will Kragsburg Lohnaufbesserungen geben? Hat er uns vielleicht darum hierher bestellt?"

Aller Gesichter hatten sich belebt. Aufgeregt umdrängten die Leute Stüber.

„Er will viel mehr tun als Lohnaufbesserung geben! Zu Teilnehmern am Gewinn will er uns machen! Auch ein Altersheim und ein eigenes Krankenhaus sollen wir bekommen. Herr Flamm hat es mir verraten."

„Das will er wirklich?"

Die Arbeiter starrten den Sprecher ungläubig an. Dann senkten sie plötzlich die Köpfe, denn Stüber hatte sehr ernst gesagt: „Ja, das will er! Und nun werdet Ihr es wohl zugeben, daß ich damals im April recht hatte, als ich einmal dazwischentrat, wie Ihr über ihn losgot: Er denke nur an sich und seinen Verdienst und für uns Arbeiter könne er als Aristokrat gar kein Verständnis haben. Und wenn er auch mit uns freundlich tue, im Innern sei er doch hochmütig und halte es nur mit seinesgleichen. Und solchen Unsinn mehr. Schon damals sagte ich Euch: Der Mann nimmt es verdammt ernst mit seiner Arbeit und seinen Pflichten, und mehr kann man schließlich von keinem Menschen verlangen. Ganz gleichgültig, ob er dabei in einem Schloß oder in einer Bauernhütte geboren ist, wenn er nur das Herz am rechten Fleck hat. Hab' ich nicht recht?"

„Ja! Gewiß. Wir haben es dann selber eingesehen!" riefen mehrere der Arbeiter. „Es war auch nur der Kaan, der immer mit seinen wissen Reden hetzte."

„Na ja. Und was war Euer lieber Kaan für ein Mensch? Ein Dieb und Einbrecher und Betrüger! Denn das sieht jetzt fest und ist erwiesen, daß er alle die Schäden heimlich anrichtete, die im März und April hier geschahen, und daß er Herrn Flamms Zeichnungen heimlich kopierte und sie an seinen Schwager Leinings verkaufte, der von Dembitz seinerzeit wegen Betrügereien davongelagt wurde. Und wenn Kragsburg der Leutschinder wäre, als den ihn Kaan immer hinstellen wollte, so saßen Kaan und Leinings jetzt im Gefängnis. Er aber ließ sie laufen! Und noch eins: Wäre dem Kaan seine Absicht geglückt, so wäre heute unsere Flugmaschine nicht aufgestiegen, es hätte keine Bestellungen gegeben für Sebastianstal, und mit unserem Gewinnanteil wäre es nichts gewesen! Der Kaan also, nicht Graf Kragsburg war unser Feind!"

Das sahen die Arbeiter ein und gaben es unumwunden zu.

Stüber strich seinen Schnurrbart und blickte einen nach dem anderen an mit seinen hellen, klugen Augen.

„Eines möchte ich Euch noch sagen, Genossen, da wir gerade beisammen sind. Ihr sollt nicht denken, daß ich zugunsten Kragsburgs rede, weil ich mich lieb Kind bei ihm machen möchte oder einen Vorteil dabei habe. Es ist meine ehrliche Überzeugung, daß er uns allen ein guter und wohlmeinender Vorgesetzter ist, mit dem sich jederzeit ein offenes Wort reden läßt, wenn es gerade nottut. Mir haben die Geschichten im April hier nicht gefallen. Heute würde ich jeden anzeigen, der hier statt der Fahne der Arbeit die des Aufruhrs flattern lassen wollte, das werte sich jeder! Denn Sebastianstal ist von nun an ja auch ein bißchen sozusagen unser! An seinem Gedeihen und Wachsen haben wir genau dasselbe Interesse wie Graf Kragsburg, denn wir verdienen alle daran! Wer das nicht begreift, ist ein Esel und soll sich lieber gleich anderswo Arbeit suchen."

Der Schluß von Stübers Rede, der mit großer Gemütlichkeit vorgebracht wurde, entfesselte allgemeines Gelächter, das aber plötzlich verstummte, als sich die Tür des Nebenraumes öffnete und Rainer Kragsburg eintrat.

Er kam nicht allein. An seinem Arm hing Helene, schön wie eine Märchenprinzessin trotz des schwarzen Trauergewandes, und grüßte die Arbeiter mit freundlichem Lächeln.

Sie wußten es alle schon, daß Rainer mit ihr verlobt war und sie in Kürze heiraten wollte. Denn nach Flamms Tode hatte man kein Geheimnis mehr aus der Verlobung gemacht. Aber es schmeichelte jedem einzelnen, daß Rainer ihnen seine Braut feierlich vorstellte und sie bat, ihr mit dem gleichen Wohlwollen entgegenzukommen, das sie ihm selber zuteil werden ließen.

„Wir wollen einander keine Fremden bleiben, Ihr und wir", sagte Rainer, „sondern in treuer Gemeinschaft alle unser Bestes tun, um das Werk zu fördern und einander als Menschen beizustehen in Leid und Freude. Dies ist auch der Wunsch meiner lieben Braut. Um es besser zu können, haben wir uns entschlossen, nach unserer Vermählung ganz in Sebastianstal zu leben!"

Als er dann noch in kurzen, schlichten Worten den Arbeitern seine Pläne darlegte, nach denen sie alle Anteil am Gewinn der Sebastianstaler Unternehmungen haben sollten, und ihnen mitteilte, daß demnächst der Grundstein zu einem Altersheim gelegt werden solle, dem seine Tante Linette vorstehen würde, sowie ferner, daß seine Schwester Siegrada und deren zukünftiger Gatte Doktor Wendholm die Oberhut über das zu gründende Spital übernehmen sollten, kannte die Begeisterung der Arbeiter keine Grenzen.

Jubelnd umdrängten sie ihn, und Rainer sowie Helene mußten jedem einzelnen die Hand drücken.

Später, als beide nach Dembitz zurückfuhren, wo im engsten Familienkreise der Erfolg des Tages gefeiert werden sollte, sagte Rainer zu Helene: „Ich glaube, Liebste, dies war der schönste Augenblick meines Lebens, als ich an deiner Seite unter den Arbeitern stand und so deutlich fühlte, daß sie uns gut sind und wir alle eines Sinnes sind!"

In Dembitz erwartete man das Brautpaar schon mit Ungeduld. Martha Wendholm, Gretel und Gerd waren gekommen und natürlich auch Onkel Bernhard, der schon alle Neuigkeiten vom Flugfeld brühwarm berichtet hatte.

Nun sprach man von der Zukunft. Rainer und Siegradas Vermählung, die schon in wenigen Wochen in aller Stille stattfinden sollte, würde den Familienkreis auf Dembitz, in dem sich die Gräfin zu ihrem eigenen Erstaunen viel wohler fühlte als je zuvor in der glänzendsten Gesellschaft, bedeutend verkleinern.

Denn außer der Gräfin, Gundaker und Tante Mie blieb niemand dort zurück. Tantchen Tinette hatte darauf bestanden, gleich nach Sebastianstal zu gehen, wenn auch das Altersheim dort erst nach Jahr und Tag seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Sie wollte bis dahin den schon bestehenden Kindergarten unter ihre Fittige nehmen.

Greta heiratete schon in einer Woche. Gleich danach wollte die Majorin zu dem jungen Paar in die Residenz übersiedeln. Ihre und ihrer Kinder Verhältnisse hatten sich durch den Tod des Vaters noch viel besser als vorausgesehen, ja geradezu glänzend gestaltet. Denn es ergab sich, daß der alte Flamm an Vargeld und Liegenschaften über drei Millionen hinterlassen hatte.

Aber obwohl es die Gräfin Kragsburg gern gesehen hätte, wenn Gerhard mit Siegrada auf Dembitz gewohnt hätte, und Tante Mie gar nicht begriff, warum Doktor Wendholm sich nun nicht wenigstens eine eigene Villa baute, wollte er weder von dem einen noch dem anderen etwas wissen. „Ein Landarzt in einer Villa oder gar einem Schloß verträgt sich nicht mit meinen Begriffen. Außerdem hasse ich Luxus. Was wir zum Leben brauchen, verdiene ich ja, Großvaters Geld mag liegen bleiben. Vielleicht legen unsere Kinder einmal mehr Wert darauf als ich, oder es findet sich eine gemeinnützige Verwertung dafür."

Und Siegrada, die ihm in allem recht gab, weil jedes seiner Worte Evangelium für sie war, stimmte auch da begeistert zu.

Onkel Bernhard kam sich sehr überflüssig auf Dembitz vor. Er hatte bemerkt, daß niemand mehr seinem Geplauder zuhörte. Die Brautpaare saßen stumm ineinander versunken da und schienen die ganze Welt um sich herum vergessen zu haben. Die Mutter aber und Tantchen Tinette blickten einander verständnisinnig lächelnd an, als wollten sie sagen: „Wie schön ist das, wenn junge Menschen sich so lieben!"

Selbst Tante Mie hatte ihre Arbeit sinken lassen und sah ganz verträumt drein.

Onkel Bernhard stand geräuschvoll auf.

„Na, erlaubt mal, Kinder, daß ich mich auf die Strümpfe mache! So etwas hält ja ein vernünftiger Mensch nicht aus! Seid Ihr denn alle ganz verrückt?"

„Wieso, Onkelchen?" fragte Siegrada mit der unschuldigsten Miene der Welt, den Blick von Gerd losreißend. „Was hast du denn?"

„Ich? Nichts! Aber — Ihr! Da erzählt man Euch die interessantesten Geschichtchen und Ihr hört sie gar nicht! So eine Liebesduselei von alt und jung ist nichts für mich! Wenn Ihr sprecht, redet Ihr nur von Liebe, Hochzeit, Wäscheausstattung und dergleichen, und wenn ein anderer redet, hinmelt Ihr Euch, taub und blind für alles andere, gegenseitig an! Da mach ich lieber, daß ich nach Lindenhag zurückkomme. Und überhaupt ist es schon spät! Gute Nacht allerseits. Vor der Hochzeit seht Ihr mich nicht mehr auf Dembitz. Nachher aber weht hoffentlich wieder ein vernünftigerer Wind hier!"

Sprach's und stapfte zur Tür hinaus.

Sie folgten ihm alle, die älteren Damen ein wenig erschrocken, denn sie glaubten ihn ernstlich böse. Nur Siegrada zupfte ihn lachend am Ohrläppchen.

„Das ist ja doch bloßer gelber Neid, Onkelchen, weil du nicht auch eine Liebste hast!"

„Blödsinn! Das könnte ich gerade brauchen! Bin froh, daß ich meine Ruhe habe!"

„Jetzt — ja! Aber —"

Das Stubenmädchen, das eine Depesche für die Gräfin brachte, unterbrach Siegradas Gedankengang. Während Onkel Bernhard sich in seinen Überzieher helfen ließ, öffnete die Gräfin das Telegramm.

„Von Tante Lilch!" rief sie dann freudig erstaunt. „Hört nur, was sie drahtet!" Und sie las laut: „Erich und Zoë empfehlen sich als Verlobte. Bin glücklich. Ludowicka."

„Na, ich danke!" brummte Onkel Bernhard, eilig nach Hut und Stock greifend. „Noch ein Brautpaar? Jetzt gehe ich aber wirklich!"

Ende.

Freiwillige Grundstücksversteigerung zu Grosscorbetha.

Im Auftrage der Frieda Schmidt'schen Erben sollen

Donnerstag, den 28. Juli cr., nachm. 3 Uhr,

im Bartmuß'schen Gasthofe zum Saaletal zu Großcorbetha folgende Grundstücke:

1. Bauernaut Nr. 41 zu Großcorbetha, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Scheune und Stallungen;
2. Acker Pl. 222a, Fl. Großcorbetha, Kthl. 6, Parz. 13, v. 12,80 a;
3. Wiese Pl. 305, Fl. Großcorbetha, Kthl. 6, Parz. 80, v. 11,70 a;
4. Wiese Pl. 222b, Fl. Großcorbetha, Kthl. 6, Parz. 438/69, v. 14,20 a

durch mich öffentlich meistbietend versteigert werden.

Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben, können auch vorher in meinem Büro eingesehen werden.

Justizrat Junge, Rechtsanwalt u. Notar, Weißenfels a. S., Klosterstr. 8, I.

1200 Anerkennungen u. mehr aus ca. einem Jahre bestätigen die Unschädlichkeit u. heilende Wirkung des Chromwassers gegen **Syphilis.** Verlangen Sie spezialärztl. Rat üb. Geschlechtskrankheiten kostenl. discret u. verschl. geg. Rückporto von Mk. 1,— **Sanitas-Depot,** Charlottenbg. 5. Fach 125.

Zeden Posten alte Zeitungen kauft auf Geschäftsstelle d. „Merseburger Korrespondent".

Nervenschwäche, nervöse Störungen jeder Art. Ausführliche ärztliche Broschüre kostenfrei. Dr. Gebhard & Co., Berlin 35, Potsdamer Str. 104.

Von heute an ist meine **Fernsprech-Nr. 176** (nicht mehr Nr. 343). **Paul Räther Nachf.** Kaffee-Großrösterei, Merseburg, Markt 9.

Künstl. Höhensonne bei Lungenspitzenkatarrh, Bart- und anderen Flechten, Haarausfall, Blutarmut, allgemeiner Nervosität. **Röntgenlichtbestrahlungen** rot und blau, bei offenen Beinen, Unterschenkelgeschwüren. Kurdäder aller Art. Gute Heilerfolge im Johannisbad Merseburg, Johannisstr. 10, 1 Minute vom Markt.

Wanderer-Fahrräder Brennabor-Fahrräder Opel-Fahrräder zu billigsten Preisen **Gustav Engel Söhne** Fahrrad-Reparatur-Werkstatt. Tel. 203.

// Wegen Renovierung des Ladens // verkaufe ich sämtliche **Schuhwaren** zu ganz herabgesetzten Preisen **Herm. Wunsch, Steinstraße 9.**

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210725-16/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld. Einzelnummer 30 Pfg.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 80 Pfg., im Reklameteil 1.20 Mk., für Ziffernanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 171 — Montag den 25. Juli 1921 — 48. Jahrg.

Das Kabinett Wirth und der Schacher um Oberschlesien.

Bei den Erörterungen über die oberschlesische Frage hat die englische Presse darauf verwiesen, daß es unzweckmäßig sei und sehr unangenehm empfunden würde, wenn in der deutschen Öffentlichkeit die Drohung ausgestoßen würde, daß das Kabinett Wirth zurücktreten müsse, falls den deutschen Ansprüchen in Oberschlesien nicht Genüge getan werde. Die englische Presse irrt, wenn sie annimmt, daß es sich hierbei nur um Drohungen handelt. Wir haben gar kein Interesse daran, irgendwie zu drohen, alles Interesse jedoch, eine Tatsache festzustellen, und diese Tatsache besteht darin, daß die Regierung Wirth unmöglich ist, wenn sie im Herbst mit leeren Händen vor den Reichstag treten muß. Das Kabinett Wirth hat sich mit dem Ultimatum belastet und sich als ein Kabinett der Erfüllung des Ultimatums bezeichnet. Die Regierung hat getan, was sie nur irgendwie tun konnte, um die Forderungen der Entente zu befriedigen, die Reparationssumme für das erste Jahr ist sichergestellt, die Leipziger Prozesse haben stattgefunden und die Entwaffnung ist durchgeführt worden, und zwar so, daß der General Nollet, der doch gewiß nicht unser Freund ist, sich befriedigend über das Ergebnis der Entwaffnung geäußert hat. Was die Regierung also tun konnte, was sie tun mußte, das hat sie getan. Nun hängt das Schicksal Deutschlands an der Lösung zweier Fragen, 1. die Entscheidung über Oberschlesien und 2. die Frage der Aufbebung der Sanktionen. Diese beiden Fragen sind ganz einfach Lebensfragen der deutschen Politik, und man kann es sehr wohl verstehen, daß das deutsche Volk sich von dieser Regierung wenden wird, wenn die beiden Fragen nicht im Sinne von Recht und Gerechtigkeit gelöst werden. Wenn das nicht geschieht, so hat sich eben gezeigt, daß die von der Regierung Wirth eingeschlagene Politik falsch war, daß diese Politik nichts anderes ist als Handlangerdienst der von gewisser Seite erstrebten Vernichtung Deutschlands. Man kann es dann keinem Volke übel nehmen, wenn es sich gegen die Fortsetzung einer solchen Politik sträubt. Der Reichskanzler hat aber auch erklärt, daß er mit allen Mitteln bestrebt sei, für die Herbeiführung eines wirklichen Friedenszustandes zu wirken. Dazu braucht er das Vertrauen des deutschen Volkes, und dieses Vertrauen wird und muß fehlen, wenn in der Mehrheit des deutschen Volkes die Überzeugung vorhanden ist, daß unsere früheren Gegner selbst nicht den Frieden wollen. Die jetzt vor uns liegenden Entscheidungen über die Sanktionen und über Oberschlesien sind also nicht Entscheidungen nur über das Kabinett Wirth, sondern Entscheidungen über den Weltfrieden überhaupt. Wir haben gar keinen Anlaß zu drohen, aber wir müssen auf den Ernst dieser Entscheidungen aufmerksam machen, und wir können nur hoffen, daß die Entente von den Wirkungen der schicksalsschweren Entscheidungen genau so unterrichtet ist wie wir es sind.

*

Widerlegung der französischen Oberschlesien-Lügen durch die deutsche Antwortnote.

Berlin, 25. Juli. Auf die Aufzeichnungen, die der französische Botschafter in Berlin am 16. Juli bei seiner Demarche gegen Oberschlesien der deutschen Regierung überreichte, hat der Reichsminister des Auswärtigen am Sonnabend abend dem französischen Botschafter folgende Antwort übergeben:

Die deutsche Regierung ist durch den Schritt des französischen Botschafters vom 16. Juli überrascht worden. Die französische Regierung führt Beschwerde über den angeblich infolge des Verhaltens der deutschen Regierung immer drohender werdenden Charakter der Lage in Oberschlesien und über die angebliche Gefahr einer gewaltsamen deutschen Aktion. Die deutsche Regierung hält es für unmöglich, daß die erhobenen Vorstellungen hätten erfolgen können, wenn die französische Regierung über die tatsächlichen Verhältnisse in Oberschlesien zutreffend unterrichtet gewesen wäre. Die sehr bestimmten und eingehenden Berichte des Generals Le Rond, sowie der dringenden Mitteilungen der polnischen Regierung, auf die sich die von dem französischen Botschafter übergebenen Aufzeichnungen berufen, decken sich offenbar nicht mit den tatsächlichen Zuständen im Abstimmungsgebiet. Die Lage in Oberschlesien ist in keiner Weise durch das Verhalten der deutschen Bevölkerung bedroht. Diese hat sich niemals mit dem Gedanken eines Aufstandes getragen; als sie sich Anfang Mai zur Verteidigung zusammenschloß, erfolgte dieses nur in äußerster Notwehr gegen polnische Angriffe. Die deutsche Bevölkerung denkt überhaupt nicht daran, die Waffe ihres guten Rechts mit der Gewalt zu vertauschen und wünscht nichts sehnlicher, als endlich wieder in Ruhe und Frieden ihrem Berufe ohne Störung durch polnische Gewalttaten nachgehen zu können.

Die französische Aufzeichnung verweist auf angebliche ungeheuerliche Äußerungen und unmittelbare Herausforderungen des Generals Höfer, welche die Schwere des in Oberschlesien vorbereiteten Angriffs bestätigen sollen. Die deutsche Regierung wäre dankbar, wenn sie hierüber nähere Informationen erhalten könnte. Ihr selbst ist trotz Nachforschungen von derartigen Erklärungen oder Herausforderungen des Generals Höfer nichts bekannt geworden. Die französische Aufzeichnung spricht weiterhin von deutschen „Banden". Sollten mit dem Ausdruck Banden die früheren und inzwischen aufgelösten deutschen Selbstschutzformationen gemeint sein, so muß diese für Verteidiger des Heimatbodens entwürdigende Bezeichnung mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Die Aufzeichnung beschwert sich ferner über deutsche Attentate, welche besonders gegen französische Truppen und Beamte gerichtet seien. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

1. Die Ermordung des Majors Montalegre ist nach den hier vorliegenden Nachrichten nichts von deutscher Seite erfolgt. Nichts berechtigt dazu, diese Tat mit dem deutschen Selbstschutze oder mit der deutschen Bevölkerung irgendwie in Verbindung zu bringen.

2. In dem Ratiborer Falle handelt es sich anscheinend um einen französischen Leutnant, der einen Zug deutscher Flüchtlinge vor dem Bahnhof photographierte. Der Offizier, der während des Aufstandes bis Übergabe der Stadt Ratibor an die Polen eifrig betrieben hatte, hat schon seit längerer Zeit die deutsche Bevölkerung durch sein Verhalten stark gereizt. Er wurde an dem fraglichen Tage von der Menge bedrängt, welche die Herausgabe der Platten von ihm forderte. Er zog sich in ein Hotel zurück und bedrohte von dort aus die Flüchtlinge mit Handgranaten. Schließlich gab er die Platten heraus, die dem Kreiskontrolleur übergeben wurden. Mißhandlungen des Offiziers haben nicht stattgefunden.

3. Über den Fall des Hauptmanns Lux und des Leutnants Duval liegen nähere Nachrichten nicht vor. Die deutsche Regierung würde dankbar sein, wenn ihr die zur Nachprüfung der Angelegenheit erforderlichen Unterlagen zugängig gemacht würden.

4. Der angebliche Bombenwurf in der Nähe des Hospitals stellt sich als Handlung eines Betrunkenen dar, der nach Schluß der Polizeistunde in ein dem Hospital benachbartes Wirtshaus einzudringen versuchte und von dem Wirt entfernt wurde. Zu dem Falle der Mißhandlungen des Untersuchungsrichters Schädlin ist zu bemerken, daß es sich offenbar um einen Racheakt eines unschuldig in Untersuchungshaft genommenen Mannes handelt. Eine Beraubung hat nicht stattgefunden. Der Vorwurf, daß die Polizei absichtlich nicht eingeschritten sei, läßt sich nach den getroffenen Erhebungen nicht aufrecht erhalten. So bedauerlich diese in der französischen Aufzeichnung angeführten Fälle auch erscheinen mögen, so lassen sie **die von der französischen Regierung ausgesprochenen politischen Folgerungen** nicht zu. Die in der französischen Aufzeichnung aufgestellten Behauptungen über den deutschen Selbstschutz sind nicht zutreffend. Die deutsche Regierung muß zunächst die Verantwortung für den oberschlesischen Selbstschutz ablehnen. Die in der Aufzeichnung enthaltenen Angaben über die Stärke des Selbstschutzes, über die zahlenmäßige Verteilung von Reichsoberschlesiern entsprechen ebenfalls nicht den Tatsachen. Nach der gemäß den mit der Interalliierten Kommission getroffenen Abmachungen erfolgten Auflösung des Selbstschutzes sind keine oberschlesischen Mitglieder in ihre Wohnstätten zurückgekehrt, soweit ihnen dies bei dem immer herrschenden polnischen Terror möglich war. Die übrigen Mitglieder haben sich in ihre Heimat begeben und ihre durch den Aufstand unterbrochene Erwerbstätigkeit wieder aufgenommen oder haben, soweit sie arbeitslos waren, von der ihnen in schlesischen oder anderen Kreisen unter Beihilfe der Gewerkschaften und anderen Organisationen vermittelten Arbeitsgelegenheit Gebrauch gemacht. Die deutsche Regierung hat ihren Zusicherungen gemäß die in das unbesetzte Deutschland übergetretenen Teile des Selbstschutzes, soweit sie noch im Besitze von Waffen waren, von dem aufgestellten Schutzpolizeikommando entwaffnen lassen.

Die französischen Aufzeichnungen behaupten ferner, daß die Leitung des Selbstschutzes an Ort und Stelle geblieben sei und daß General Höfer sich in Brieg befinde. Das Kommando des Selbstschutzes, das in Oberglogau seinen Sitz hatte, ist aufgelöst und Oberglogau geräumt. General Höfer weilt nicht in Brieg, wo er nur am 6. und 7. Juli gewesen ist, um die Auflösung des Selbstschutzes zu vollenden, vielmehr hat er sich von dort nach seinem Wohnsitz Koburg begeben und ist auf der Durchreise dorthin am 11. Juli in Berlin gewesen.

Während somit eine Gefährdung des Friedens von deutscher Seite keineswegs zu befürchten ist, besteht die ernste Gefahr, daß von polnischer Seite erneut versucht wird, das Ziel zu erreichen, das in drei Aufständen vergeblich angestrebt wurde. Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen hat in Übereinstimmung mit dem gesamten Kabinett auf dessen Wunsch am 20. Juni in einer Besprechung mit dem französischen Botschafter über die Räumungsabkommen seiner Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß er an die ernsthafte Absicht der polnischen Insurgenten, das Abstimmungsgebiet zu räumen, nicht glaube. Die Tatsachen haben diese Auffassung voll bestätigt. Sie sind auch dem französischen Botschafter durch einen Kattowitzer Augenzeugen am 7. Juli in Gegenwart des Außenministers bestätigt worden und sind der französischen Regierung bekannt. Die Räumung des Abstimmungsgebiets durch die Polen ist nur zum Schein erfolgt. Zwar sind die regulären polnischen Truppen und Teile der Hallertruppen mit den schweren Waffen über die Grenze gezogen, wo sie

zum neuen Einfall bereit

in ihren Ausgangsstellungen versammelt sind, aber innerhalb des Abstimmungsgebiets ist die gesamte militärische Organisation der Insurgenten bestehen geblieben. Die Waffen sind versteckt. Die infolge von Amnestie straffrei gebliebenen polnischen Führer stehen auf ihrem Posten. Die Mannschaften, die nach ihren eigenen Angaben nur auf einige Wochen beurlaubt sind,

warten nur auf den Befehl zum neuen Losschlagen.

Seitens der französischen Besatzungstruppen, welche gegen die deutschgesinnte Bevölkerung mit Haussuchungen und Verhaftungen vorgehen, ist nach hier vorliegenden Berichten für die Entwaffnung der polnischen Insurgenten bisher nichts Durchgreifendes geschehen. Zum Teil sind **sogar in den neu eingerichteten Gemeindewachen Insurgenten mit ihren Gewehren aufgenommen worden.**

Auch die Verwaltungsbehörden haben die Insurgenten nur zum Teil und auch dann nur mehr zum Schein als in Wirklichkeit an die Interalliierte Kommission abgegeben. Die Landräte haben in manchen Kreisen nur eine stark beschränkte Amtsgewalt, die Amtsvorsteher sind zum Teil vertrieben oder können es nicht wagen, ihre Amtsbefugnisse auszuüben. Die Gemeindevorsteher stehen teilweise notgedrungen unter dem maßgebenden Einfluß ungesetzlicher polnischer Beiräte. Wie sehr sich die polnischen Insurgenten als Herren des Landes fühlen, zeigen in vielen Gegenden die Mißhandlungen und Verschleppungen deutschgesinnter Leute, die immer wieder vorkommen, und zeigen besonders [illegible] bisher zahlreichen Werben [illegible] General Le Rond [illegible] Vielfach haben [illegible] os im Lande zurück- [illegible] polnischen Aufstandes [illegible] Gestalt einer so- [illegible]

[illegible] die französische Regierung [illegible] die ausgehenden Be- [illegible] Sie gibt sich bei [illegible] Grund der Mitteilungen [illegible] Überzeugung gelangt [illegible] er von einer deutschen- [illegible]

[illegible] ung der französischen [illegible], die infolge der [illegible] gehemmte Lage [illegible] Regierung hat da- [illegible] hat, sondern auch [illegible] den Beweis geliefert [illegible] friegerische Aben- [illegible] die Wiederherstellung [illegible] hat bereits ungeheur- [illegible] sich mit der Vor- [illegible] Übrocht und hat auf [illegible] Genüge getan. Die [illegible] Bestreben fortfahren [illegible] iges zu nennen, die [illegible] sowie das von be- [illegible] Heeres, der Marine [illegible] von Luftfahrzeugen [illegible] bestehenden Selbst- [illegible]

[illegible] aber u. a. daher [illegible] erfolgt den Friedens- [illegible] ehrgeizigen Zielen Abstand [illegible] zu nehmen und auf die Anwendung aller Mittel der Gewalt zu verzichten.

Gerhart Hauptmann an Maxim Gorki.

Berlin, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Den Hilferuf Maxim Gorkis hat der Dichter Gerhart Hauptmann gestern mit einem längeren Telegramm beantwortet, in dem es am Schlusse heißt: Die ganze zivilisierte Welt hat Ihren erschütternden Ruf nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen gehört. Sie wird Sie nicht ohne Antwort lassen. Je mehr sie zu tun imstande ist, je besser es ihr gelingt, Hunger und Krankheit zu bekämpfen, um so tiefer wird sich die Menschheit entsühnen. Was aber das geprüfte, doch allseits hilfsbereite deutsche Volk betrifft, so ist es schon heute durch den Ruf aus dem Osten erregt und bewegt und ich darf getrost sagen, daß Volk und Reichsregierung in dem innigen Wunsch einig sind, nach bestem Vermögen tatkräftig Hilfe zu leisten.

Der Deutschenmord durch die Hungerblockade.

Birkenfeld, 25. Juli. (Priv.-Telegr.) Die Ausbreitung der Tuberkulose hat infolge der bekannten Begleiterscheinungen des Krieges im Landesteil Birkenfeld so sehr zugenommen, daß heute 40 bis 65 % aller Schulkinder krank oder krankheitsverdächtig sind. Die Sterblichkeitsziffer ist ganz bedrohlich gestiegen.

Großer Waldbrand am Niederwalddenkmal.

Wiesbaden, 25. Juli. (Priv.-Telegr.) Auf dem Niederwald in der Nähe des Niederwalddenkmals im Bezirk Kammerforst brach gestern abend ein Waldbrand aus, der eine sehr ausgedehnte Fläche alten Waldbestandes vernichtete. Die Wehren aus den benachbarten Orten des Rheingaues und französisches Militär konnten den Brand, der die ganze Nacht auf den Sonntag wütete, erst morgens zum Stillstand bringen.

Schwere Industriekrise in Mähren.

Wien, 25. Juli. (WTB.) Wie aus Mährisch-Ostrau gemeldet wird, herrscht dort eine starke Industriekrise. Die Witkowitzer Eisenwerke haben sich insolgedessen genötigt gesehen, 1500 Arbeitern zu kündigen. Es ist beabsichtigt, Ende August weitere 1500 Arbeiter zu entlassen. Die Chemische Industrie-Aktiengesellschaft in Oderfurt hat nur dadurch die Schließung ihres Betriebes vermeiden können, daß einer nach Prag entsandten Abordnung der Arbeiterschaft und der Betriebsleitung staatliche Aufträge zugesichert wurden.

- - -

Paris, 25. Juli. (WTB.) In der „Humanité" erhebt Henry Barbusse gegen den Hauptmann Matis vom 134. Infanterieregiment die Anklage, daß er bei Fleury 180 deutsche Krieger in einem Schützengraben nach beendeten Kampfe habe niederrennen lassen. Als das Bataillon zurückkam, habe der Oberst sich über die geringe Zahl von zwanzig Gefangenen gewundert. Matis habe erklärt: Die anderen sind unten im Schützengraben geblieben. Noch nach dem Kriege habe der zum Major beförderte Hauptmann Matis sich dieser Tat gerühmt.

Andauernde französisch-englische Verhandlungen.

Paris, 25. Juli. (WTB.) Wie der „Petit Parisien" meldet, hat die französische Regierung gestern vormittag dem französischen Botschafter in London neue Instruktionen erteilt, und zweimal im Laufe des Tages hat Generalsekretär Philippe Berthelot den Besuch des englischen Geschäftsträgers Cheriam empfangen. Das Blatt glaubt, daß beide Male über die Frage der nach Oberschlesien zu entsendenden Verstärkungen gesprochen wurde, da die Frage durch die deutsche Note eine neue Wendung genommen habe. Der französische Botschafter in London habe jedenfalls nochmals darauf gedrungen, die englische Regierung möge ihre Zustimmung zur Entsendung von Truppenverstärkungen geben, damit der deutschen Regierung bewiesen werde, daß entgegen dem, was sie zu glauben scheine, die Alliierten immer noch vereint seien. Es sei auch nicht zweifelhaft, daß im Laufe der Unterredungen zwischen dem englischen Geschäftsträger und Philippe Berthelot der Versuch gemacht worden sei, durch gegenseitige Konzessionen die Grundlage für eine Verständigung zu finden. Werde England die sofortige Entsendung französischer Verstärkungen annehmen, wenn Frankreich das Verlangen nach sofortiger Einberufung eines Sachverständigenausschusses aufgebe und einer Einberufung des Obersten Rates für den 4. oder 5. August zustimme? — Das Blatt glaubt, daß es wahrscheinlich sei, daß eine andere Frage angeschnitten worden sei. Es solle gestern vormittag am Quai d'Orsay eine englisch-italienische Mitteilung aus Oppeln eingetroffen sein, die sicher den Gegenstand neuer Verhandlungen zwischen London und Paris bilden werde. Es handelt sich um einen übrigens schon vor einiger Zeit gemachten Vorschlag von Sir Charles Stuart und dem italienischen Vertreter. Der Vorschlag geht dahin, vor der Entscheidung des Obersten Rates über die Frage, in Oberschlesien den Deutschen und Polen die Bezirke zu übertragen, die unter allen Umständen ihnen zugesprochen würden: den Polen die Bezirke von Pleß und Rybnik, den Deutschen die nördlichen und östlichen Bezirke des Abstimmungsgebietes, wie Rosenberg, Oppeln, Kreuzburg und Leobschütz. Die englischen und italienischen Vertreter sehen in dieser Methode ein Mittel, im strittigen Industriegebiet die interalliierten Truppen zu konzentrieren, wodurch die Entsendung von Verstärkungen auf ein Minimum herabgedrückt werden könne.

Deutschland lehnt den Transport der französischen Divisionen a[illegible]

Berlin, 23. Juli. Der französische Botschafter hat bei seinem Besuche am Sonnabend den Reichsministern des Auswärtigen Dr. Rosenberg, ob die deutsche Regierung erklären wolle, daß sie bereit sei, die nötigen Vorkehrungen für den Transport einer französischen Division zu treffen, die die französische Regierung nach Oberschlesien zu senden beabsichtigt.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat dem französischen Botschafter Sonnabend abend folgende Antwort erteilt:

Herr Botschafter! Bei unserem heutigen Gespräch haben Sie mir mitgeteilt, daß die französische Regierung entschlossen sei, eine Division Hilfstruppen durch Deutschland nach Oberschlesien zu schicken, und haben hieran die Frage geknüpft, ob die deutsche Regierung bereit sei, die nötigen Vorkehrungen für den raschen Transport dieser Truppen durch Deutschland zu treffen. Nach Rücksprache mit dem Herrn Reichskanzler beehre ich mich, Ihnen hierauf mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist, bezüglich der Transporte von Truppen der alliierten und assoziierten Mächte den Bestimmungen des Versailler Vertrages in jeder Weise nachzukommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210725-16/fragment/page=0007